

Dokumentation des Symposiums

Thinking beyond!

10 Jahre GenderPerspektiven in
Architektur|Landschaft|Planung

INHALT

BEGRÜSSUNG | EINLEITUNG

PROF. DR. BARBARA ZIBELL VORSTANDSVORSITZENDE gender_archland	4
--	---

GRUSSWORTE

PROF. DR. VOLKER EPPING PRÄSIDENT DER LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER	8
---	---

HEIKE HUß MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND KULTUR REFERENTIN FÜR NATURWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSETHIK UND GLEICHSTELLUNG	12
--	----

PROF. DR. RÜDIGER PRASSE DEKAN DER FAKULTÄT FÜR ARCHITEKTUR UND LANDSCHAFT	16
---	----

VORTRÄGE

PROF. SUSAN BUCKINGHAM, CAMBRIDGE (UK) »GENDER IN SPATIAL DEVELOPMENT IN EUROPE: 21ST CENTURY CHALLENGES«	20
--	----

DR. IR. LIDEWIJ TUMMERS, TU DELFT (NL) »NEW GENERATIONS OF GENDER-AWARE PLANNING: OLD WINE IN NEW BARRELS?«	38
--	----

PODIUMSDISKUSSION

10 JAHRE GENDERPERSPEKTIVEN IN FORSCHUNG LEHRE TRANSFER MODERATION DR. SANDRA HUNING, TU DORTMUND PROF. DR. BARBARA ZIBELL, VORSTANDSVORSITZENDE gender_archland PROF. DR. TANJA MÖLDERS, VORSTAND gender_archland DIPL.-GEOGR. INGRID HEINEKING, VORSTAND gender_archland GUDRUN KEMMLER-LEHR, REGIONALVERBAND RUHR, GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE	56
---	----

BEGRÜSSUNG | EINLEITUNG

PROF. DR. BARBARA ZIBELL

VORSTANDSVORSITZENDE [gender_archland](#)



© Julian Martitz

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ladies and gentlemen, dear friends, liebe Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen, Studierende dieser Fakultät und Gäste von nah und fern, guests from Finland to France, from Greece to the Netherlands, from the UK to the Alps.

Im Namen des Vorstands des gender_archland begrüße ich Sie alle sehr herzlich zu unserem kleinen internationalen Symposium „Thinking beyond! 10 Jahre GenderPerspektiven in Architektur, Landschaft, Planung“ / „Ten years Gender Perspectives in Architecture Landscape Planning“ an der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover. Ja, in der Tat / yes indeed - die Gründung des Forums für GenderKompetenz in Architektur Landschaft Planung jährt sich in diesen

Tagen und Wochen zum zehnten Mal / we celebrate the 10th anniversary of gender_archland's foundation in summer 2008: das gender_archland wurde mit Unterstützung der Fakultät Ende 2007 förmlich gegründet und im Sommer 2008 mit einem feierlichen Festakt eröffnet.

Zehn Jahre – das ist eine lange Zeit, in der vieles passiert, einiges auch unterblieben ist, in der Ziele erreicht und Visionen immer wieder auf den Prüfstand gestellt wurden.

Dieses Jubiläum nehmen wir zum Anlass, um - in komprimierter Form - zu zeigen, wer wir sind, wofür wir und wo wir heute stehen, aber auch, um innezuhalten und Erreichtes ebenso wie nicht Erreichtes zu reflektieren, Zukunftsperspektiven in den Blick zu nehmen und zu diskutieren.

Den Rahmen dafür bietet das siebte Meeting des Internationalen Arbeitskreises „Gender in Spatial Development: Perspectives, Similarities and Differences“, den die (deutsche) Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) auf unseren Antrag hin nach einem "call for membership" im Jahre 2014 eingerichtet hat.

In der Folge bedeutet das: Die Akademie bietet uns für die Laufzeit von drei bis fünf Jahren ein Dach, unterstützt Treffen des Internationalen Arbeitskreises (IAK) unter anderem durch Reisen der Mitglieder und erhofft sich aus dieser Zusammenarbeit eine Stärkung der internationalen Wissensnetzwerke und am Ende Ergebnisse, die im nationalen und internationalen Kontext noch weitgehend unverbundenes Wissen aufbereiten sowie für den Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis zur Verfügung stellen. Dieser IAK hat gestern und heute bei der ARL hier in Hannover getagt. Im britischen Verlagshaus Routledge ist eine Publikation auf den Weg gebracht, deren "final papers" wir gestern diskutierten. Aus dieser bevorstehenden Veröffentlichung möchten wir Ihnen heute Abend und morgen Vormittag mit den Vorträgen von Susan Buckingham und Lidewij Tummers zwei Kostproben bieten. Beide sind Mitglieder im IAK und werden von zwei weiteren Mitgliedern des IAK – Doris Damyanovic, BOKU Wien, Institut für Landschaftsplanung, ehem. Gastprofessorin am gender_archland, und Ulrike Sturm, HSLU Luzern, Institut für soziokulturelle Entwicklung, ehem. Gastwissenschaftlerin hier am Institut für Städtebau, eingeführt und moderiert. Vielen herzlichen Dank dafür!

Danach widmen wir uns der eigenen Nabelschau im Rahmen einer

Podiumsdiskussion Tag unter dem Titel „10 Jahre Gender Perspektiven in Forschung | Lehre | Transfer“ und beleuchten damit die drei Säulen des gender_archland selbst.

Danken möchte ich im Weiteren allen, die an der Vorbereitung dieses kleinen Anlasses mitgewirkt haben: allen voran Kirsten Aleth, Geschäftsführerin des gender_archland, flankiert durch die studentischen Mitarbeiterinnen Marie Kickhöfel und Annika Füchtenbusch; dann den Vorstandsmitgliedern des gender_archland, neben mir, Eva Hacker, Tanja Mölders, Frank Othengrafen und Ingrid Heineking, Drittmittelbeschäftigte und freie Planerin im Raum Hannover. Insa Meyer, promovierende Architekturjournalistin aus Kassel/Bremen, hat sich bereit erklärt, die Ergebnisse dieser beiden Tage zu dokumentieren, um sie – zumindest in digitaler Form – am Ende einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auch dafür im Voraus einen großen Dank!

Die Konferenz findet zweisprachig statt / The conference will take place bilingually, that means: We will speak and talk in English and German (according to everybody's ability) – there will be no translation, auf besonderen Wunsch haben wir für einzelne Mitglieder unseres IAK ein Flüsterdolmetsching arrangiert / on special demand we have arranged whisper translating for special guests. So: We try to produce communication across language boundaries in the best sense of European cooperation / wir versuchen im besten Sinne europäischer Zusammenarbeit Verständigung über Sprachgrenzen hinweg herzustellen. Und ich bitte Sie, sich auf dieses Experiment mit Neugier und Mut zur Lücke einzulassen.

GRUSSWORTE

PROF. DR. VOLKER EPPING

PRÄSIDENT DER LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER



© Julian Martitz

Vielen Dank für die Einführung, Frau Zibell. Sehr geehrte Frau Huß, sehr geehrte Frau Tummers, sehr geehrter Herr Prasse, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Damen und Herren, welcome to our guests from abroad.

Als Präsident der LUH begrüße ich Sie ganz herzlich zur Jubiläumsveranstaltung, „10 Jahre gender_archland“ - das ist schon ein besonderes Ereignis. Schaut man sich die Universität und die gesamten Bereiche an, dann sehen wir ganz deutlich: gender_archland als kleine leuchtende Fackel. Dort wird Genderkompetenz in Lehre, Forschung und Transfer entsprechend bedient.

Ein Grund, warum ich auch gerne hier hergekommen bin, um Sie zu begrüßen.

Die Genderkompetenz ist in allen Fakultäten eine Notwendigkeit, dies wird auch deutlich durch die erneute Vergabe der "Gender-Wander-Professur". In den vergangenen Jahren haben wir verschiedene Konzepte an der Universität erlebt. Mit gender_archland haben

wir einen HOTSPOT, etwas Dauerhaftes - zehn Jahre stehen dafür. Das Thema ist für uns von großer Relevanz, unter anderem im Rahmen der Exzellenzstrategie, in der natürlich immer gerade in den technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen die Frage aufkommen kann: Wie bekommen wir mehr Frauen für unsere Professuren? Wenn man wie in der E-Technik nur 15 Prozent Frauenanteil im Studium hat, dann setzt sich dies natürlich im Bereich der Promovierenden und der Hochschullehrerschaft fort.

Heute sind wir hier, um zehn Jahre gender_archland zu feiern. Deshalb werfe ich auch noch einmal einen kurzen Blick zurück. Dieses interdisziplinäre Forum ist ein nationaler Referenz- und Qualifikationspunkt, in dem sich Gender in Architektur und Landschaftsplanung begegnen. Forschung und Lehre muss in diesem Bereich verbreitet werden. Gender_archland ist national und international sichtbar - natürlich auch in der Universität. Es freut mich, dass wir zusammen mit Frau Gotzmann, unserer Gleichstellungs- und Diversitätsbeauftragten der Universität,

versuchen, viele Programme zu generieren, in denen wir auch beispielgebend sind. Wir versuchen, für das Thema zu bewegen. Dies kommt natürlich auch gender_archland zugute. Deshalb haben wir in zwei Peers entsprechende Ressourcen eingestellt: speziell zur Förderung von Frauen, zur Förderung von Genderforschung – dort haben wir eine halbe Stelle mithilfe von Frau Gotzmann zur Verfügung stellen können. So kann das Thema innerhalb der Universität entsprechend zur Geltung kommen. Das Ziel, insbesondere von gender_archland, ist, die Genderforschung interdisziplinär anzugehen. Dies bedeutet, die Genderforschung sichtbar zu machen, sie zu initiieren. Dabei werden die Forschungsergebnisse in die planende und bauende Praxis implementiert.

Wir sind eine Universität – und das nur deshalb, weil wir Studierende haben. Die Lehre ist für uns das eine von zwei zentralen Beinen, auf denen wir stehen. Es ist der Ansatz von gender_archland, Inhalte in die Lehre zu integrieren und auf der Seite der Lehrenden wie auch auf der Seite der Studierenden die entsprechende Genderkompetenz zu vermitteln. Denn die Studierenden sollen später diese auch in den Beruf tragen. Wir wollen das Selbstverständnis für diese Fragen in der Praxis verankern. Darüber hinaus gibt es natürlich noch viele andere Aspekte. So steht etwa gender_archland als Dienstleisterin zur Verfügung und stellt über entsprechende Netzwerke im Rahmen von Vorträgen den Fundus an Wissen und Erfahrungen bereit. Diese drei Säulen – Forschung, Lehre und Transfer – wurden durch gender_archland etabliert und gut ausgerichtet. Dies ist einzigartig in Deutschland und kaum vergleichbar mit anderen Einrichtungen. Dass dies so ist, ist mit Personen wie Frau Zibell verbunden. Sie hat das Ganze initiiert. Deshalb gilt ihr auch der Dank. Frau Gotzmann hat das Ganze, wie bereits erwähnt, mitgetragen. Selbstverständlich

sollten die Gastprofessorinnen nicht vergessen werden, für die exemplarisch heute Frau Tummers unter uns weilt. Weitere Professorinnen sind am europäischen Netzwerk "Gender, Diversity and Urban Sustainability (GDUS)" und an Konferenzen beteiligt. Der Fokus von gender_archland lag dabei immer auf Planen und Bauen – das ist das Besondere. Des Weiteren wurde ein Internationaler Arbeitskreis in der Akademie für Raumforschung und Landesplanung eingerichtet: „Gender in Spatial Development“. Zudem wurde erfolgreich die Juniorprofessur „Gender und Raum“ mit Frau Mölders eingeworben. Dies ist ein großer Erfolg.

Vor zehn Jahren ist gender_archland gegründet worden. Initiiert wurde es im Dezember 2007. 2008 hat es dann das Licht der Welt erblickt und wurde damals mit einer schönen Veranstaltung eingeleitet. Ganz herzlichen Dank an das Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK), dessen Impact von großer Bedeutung war und ist. Frau Kollegin Hartung erklärt sich immer bereit, die entsprechenden Diskurse mit uns und auch mit mir zu führen. Nicht vergessen werden darf schließlich die Landesarbeitsgemeinschaft für Frauen- und Geschlechterforschung (LAGEN) in Niedersachsen, die ein ständiger Motor in diesem Bereich ist. Auch ihr gilt nun Dank.

Ich wünsche Ihnen alles, alles Gute für die Zukunft, eine erfolgreiche Fortsetzung der Arbeit und Ihnen allen eine sehr interessante Tagung. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



© Julian Martitz

GRUSSWORTE

HEIKE HUß

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND KULTUR

REFERENTIN FÜR NATURWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSETHIK
UND GLEICHSTELLUNG



© Julian Martitz

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Dr. Haller, sehr geehrte Frau Zibell, ich freue mich sehr, hier heute einige Worte sprechen zu dürfen.

Zehn Jahre gender_archland in Architektur Landschaft Planung, das ist ein beeindruckender Zeitraum. Ich freue mich sehr mitteilen zu dürfen, was es auf diesem Gebiet alles zu berichten gibt. Das Land Niedersachsen ist im Bereich der Geschlechterforschung seit vielen Jahren aktiv tätig. Wir haben bereits vor vielen Jahren erkannt, dass neue Strukturen und auch neue Gedanken in ausgetretenen Wegen am Anfang Unterstützung brauchen. Seit 2001 haben wir in Niedersachsen, jeweils mit einer Anschubfinanzierung, das Zentrum für Genderforschung und Geschlechterforschung etabliert. Als erste Einrichtungen waren das ZFG an der Universität Oldenburg, das ZIP an der Universität Hildesheim und das Braunschweiger Zentrum für Genderstudien in Kooperation der Technischen Universität Braunschweig, der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig und

der Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel dabei, die grundlegenden Strukturen für Geschlechterforschung in Niedersachsen zu schaffen. Es folgten nach den vordergründig dafür infrage kommenden Gebieten der sozialen Kulturwissenschaften speziellere Wissenschaftsbereiche, zum Beispiel das Zentrum an der MHH¹ für gendersensible Medizin, das Zentrum Musik und Gender an der HMTMH² und nicht zuletzt das Forum für GenderKompetenz in Architektur Landschaft Planung der Leibniz Universität Hannover. In den Jahren 2007 bis 2010 hat das Land Niedersachsen das Forum an der Universität mit 40.000 € mitfinanziert. Das ist gut investiertes Geld. Im Rahmen des Maria-Goeppert-Mayer-Programms hat Frau Professorin Tanja Mölders, eine von elf in den ersten Jahren vom MWK mitfinanzierten Juniorprofessuren inne, die möglichst in unbefristete Professorinnenstellen überführt werden sollen. Zurzeit sind drei neue Professuren im Maria-Goeppert-Mayer-Programm in der Ausschreibung, dies an den Universitäten Osnabrück, Göttingen und der HMTMH.

Vor der Neustrukturierung wurden von 2001 bis 2011 im MGM-Programm Gastprofessuren und Lehraufträge vergeben. Die Gastprofessor*innen haben wichtige Impulse gesetzt, wie Geschlechterforschung stärker in niedersächsischen Hochschulen integriert werden kann, und dabei insbesondere einen internationalen Standard integriert. Ein weiteres Ziel war zudem, belastbare Netzwerke, auch über den Förderkreis hinaus, zu bilden und zu stärken. Dies sieht man auch daran, dass Frau Dr. Tummers aus den Niederlanden, die 2009 und 2010 über das MGM als Professorin an der Universität Hannover war, heute immer noch mit der LUH kooperiert. Zusammen mit der 2007 gegründeten Landesarbeitsgemeinschaft der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung in Niedersachsen, LAGEN, und den Gastprofessuren ist das Netzwerk *gender_archland* so angelegt, langfristig für die Entfaltung der Geschlechterforschung in Niedersachsen dienlich zu sein. Die Evaluation der Geschlechterforschung durch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen (WKN) im Jahr 2012 hat diese positive Entwicklung deutlich hervorgehoben. Im Bundesvergleich nehmen Niedersachsen, Berlin und Nordrhein-Westfalen eine führende Rolle ein. Die WKN betont, dass es um die Integration der Geschlechterforschungsperspektive in allen Wissenschaftsbereichen geht und damit um den Ansatz der Geschlechterforschung als wichtiges Instrument der Wissenschaftskritik. Strukturell empfiehlt die Kommission, die Standorte der Geschlechterforschung stärker zu vernetzen und zu einer Schwerpunktsetzung zu kommen. Dem hat das Land mit dem Programm "Geschlecht-Macht-Wissen" Rechnung getragen. Das Programm "Geschlecht-Macht-Wissen" hat in zwei Ausschreibungen insgesamt zehn Projekte mit einem Gesamtvolumen von 4,4 Millionen Euro gefördert. Es wurden vor allem Verbünde gefördert, das heißt Kooperationen in interdisziplinär angelegten Vorhaben, die auf der Grundlage einer Darstellung des inter-

nationalen Forschungsstandards der betreffenden Disziplinen Fragestellungen der Genderforschung aufgegriffen und weiter verfolgt haben. Die Ausschreibung war ausdrücklich offen für alle Fachgebiete.

Im vergangenen Jahr durfte ich an der Veranstaltung zur Vorstellung der beiden Projekte an der Leibniz Universität Hannover im Programm "Geschlecht-Macht-Wissen" teilnehmen – und auch hier schließt sich wieder ein Ring. Eines dieser Projekte ist „Caring for Natures? Geschlechterperspektiven auf (Vor)Sorge im Umgang mit ‚Natur/en‘“ ein Verbundvorhaben der Universitäten Hannover und Lüneburg, das in den Raum- und Nachhaltigkeitswissenschaften verortet und dessen Sprecherin Frau Prof. Mölders ist. Die Genderforschung in Niedersachsen ist ein wichtiger Teil der gesamten Forschungslandschaft. Sie trägt mit zur Stärkung und Profilierung der Forschungsschwerpunkte bei. Genderforschung ist innovativ, weil sie neue Perspektiven auf Problemlagen eröffnet. Sie stellt bisherige Traditionen der Wissenschaft, aber auch der Strukturen, die Wissenschaft bedingen, infrage. Sie ordnet sich damit ein in die Diskussion um die Krise der modernen Wissenschaftssysteme. In besonders glücklichen Fällen, wie bei *gender_archland*, fließt die Genderforschung mit ihren Erkenntnissen in die Lehre ein und wird als Selbstverständlichkeit in Lehrveranstaltungen aufgegriffen.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen mit meinen Grußworten bestätigen, wie gelungen der Weg des *gender_archland* aus Sicht des Landes gelaufen ist. Und um bei dem Bild zu bleiben: keine Flicker von kleinen Baustellen am Feldweg, sondern eine sichtbare und gut ausgebaute Straße mit einer klaren Struktur. Ich bin sicher, dass Sie alle für die Genderforschung weiterhin eine wichtige Rolle spielen werden und wünsche Ihnen für die weitere Arbeit in den nächsten Jahren viel, viel Erfolg!

¹ MHH Medizinische Hochschule Hannover
² HMTMH Hochschule für Musik, Theater und Medien
Hannover

GRUSSWORTE

RÜDIGER PRASSE

DEKAN FAKULTÄT FÜR ARCHITEKTUR UND LANDSCHAFT

LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER



© Julian Martitz

Dear participants of the Symposium Thinking beyond! ten years of Gender perspectives in Architecture Landscape Planning, I am proud to welcome you to Hanover and at the Faculty of Architecture and Landscape Sciences of the Leibniz University. Heterogeneity is your topic and from my perspective our faculty is a very heterogeneous faculty. Here, scientists and teachers from a diverse range of disciplines address the planning, design and creation of the human environment. We offer Bachelor and Master Degrees in Architecture and Urban Planning, Landscape Architecture and Environmental Planning, as well as in Technical Education. Therefore, the faculty is composed of people being interested in designing and constructing buildings as well as people focusing on didactic approaches to

technical apprenticeships. In addition, we host scientists researching and teaching in open space design of urban areas while sitting next to conservationists aiming to preserve and develop the remnant environments untouched by humans or those parts of the environment that are altered by humans and still accepted as valuable.

So, what unites such heterogeneous set of people? How could they possibly work successfully together in one faculty?

Well, we learned and understood that what appears at a first glance as differences and incompatibilities may indeed disguise the view at our common ground. And, our common ground is our joint interest to interfere positively into the human environment. All of us are interested to develop the human habitats, the place humans live in, in a way

that allows them to develop, in a way that they become more liveable for humans as well as for the other living beings humans tend to care for. Sure, really good designers and planners realised and addressed already a long time ago that the human population is a very heterogeneous set of individuals rather than a kind of homogeneous entity.

So, we offer nothing really new, but we have been the first faculty at the Leibniz University Hannover to realise the relevance of gender specific perspectives for spatial planning. We are unique among German faculties in considering gender perspectives in the demands to the human environment.

Our tradition of gender aware research and teaching started already in the 1990s and in summer 2008 gender_archland was presented to the public as interdisciplinary forum for gender perspectives in architecture, landscape science and planning. From the very beginning gender_archland aimed to serve as a networking platform for stakeholders within the Leibniz Universität Hannover as well as for stakeholders from other academic, scientific, political, administrative or social institutions and organisations. The initial funding and subsequent development of gender_archland was facilitated by a start-up fund from the Ministry of Science of Lower Saxony and meanwhile it is well recognised in the scientific landscape of Europe.

I would like to keep my greetings brief, but I don't want to close without mentioning at least a few of the achievements gained by gender_archland during the last decade:

- gender_archland, started as an organisation of German speaking actors, took its first step towards internationalisation by a successful

application and implementation of a Maria-Goeppert-Mayer guest professorship which was filled from 2009-10 by Dr. ir. L. C. Tummers from the Technical University of Delft.

- gender_archland brought several visiting scientists to Hannover e.g. Dr. Eva Alvarez, architect from UPV Valencia, from 2010 to 2011 and from 2013 to 2014, Ass. Prof. Dr. Doris Damyanovic, BOKU Wien, from 2011 to 2012, architect Sri Prakash from Chennai, India in 2011, Dr. Geetakutty, from India, in 2012 and Mrs. Giulia Bonomoni from Italy in 2013 to 2014.

- gender_archland successfully involved itself with the European Network Gender and Diversity in Urban Sustainability (GDUS) and hosted in 2012 the international conference "Theorizing and Practising Gender Sensitive Planning in European Discourse".

- Since 2012 gender_archland played an important role implementing the international work group "Gender in Spatial Development" at the ARL Academy of spatial research and planning and ever since that work group is headed by members of gender_archland.

- One more success of gender_archland is the acquisition of a Maria-Goeppert-Mayer assistant professorship of spatial planning and gender, filled by Prof. Tanja Mölders.

For the last ten years gender_archland played a relevant role in constructing the bridges our faculty is building between the disciplines of architecture, urbanism, landscape architecture and environmental planning. The faculty expects a successful continuation of that work and will continue to support gender_archland. Coming to an end, I wish that all of you will enjoy now an interesting and successful symposium. Thank you!

VORTRAG

PROF. SUSAN BUCKINGHAM, CAMBRIDGE (UK)

»GENDER IN SPATIAL DEVELOPMENT IN EUROPE: 21ST CENTURY CHALLENGES«

Global challenges: climate change

- 2007-2016 warmest decade on record
- Greater frequency and duration of heat extremes across Europe
- Women more at risk from dying in heatwaves (WHO)
- Gendered responses to bush fires
- Professions with greatest CC impact dominated by men



© Julian Martitz

In 2014, ARL established a working group 'Gender in Spatial Development in Europe: perspectives, similarities, differences', which drew together a number of specialists from German-speaking countries, together with some of us from Finland, France, Greece, The Netherlands, Spain and the UK to share our knowledge and experiences of how spatial development is gendered. Four years later, our debates, arguments and mutual learning have coalesced into a book which has been edited – or rather nurtured – by Barbara Zibell, Doris Damyanovic and Ulrike Sturm. The book details our participating countries histories of how spatial development has, or has not, addressed gender.

Overall, our enquiries suggest that planning institutions continue to lack gender competencies. Where gender inequality has been addressed, this has been to include a gender perspective to enable women to juggle their myriad and generally lower valued tasks more

easily (for example, through 'cities of short distances' which minimise the travel of those combining paid work and unpaid caring roles), or to create safer urban spaces through better lighting and design, and/or more varied activity in public areas. None of these strategies actually eliminate gender inequality, however. Strategies to create gender equality in planning and development related jobs have the potential to do so for small cohorts of professionals, but, for the most part, spatial development remains a male dominated and masculinist profession. As the book identifies, 'the gendered approach, which focuses both on the integration of gender at all stages of planning, and on analysing and addressing power relations, has rarely been part of mainstream planning practice, [and of] research into planning or planning practice.'

There are notable and inspirational exceptions to this: Vienna's long history of gender-sensitive planning and housing design, and more

recently planning for 'Gender+'; the 'Gender-Check' of public transportation in Berlin; the inclusion of gender expertise in evaluating Munich's city development, and the inclusion of gender criteria in Freiburg's light rail extension. Elsewhere gendered concerns only gain attention in spatial development when grass-roots groups are able to propel gender-justice issues to public attention. Research is still needed to explore how this articulates with hegemonically masculinist planning and development roles and structures. In countries where austerity measures have been pursued to the detriment of the poorest and most vulnerable groups in society (most dramatically in Greece, but also evident in countries such as the UK), commitments to gender equality actually appear to have diminished. It is a salutary exercise to read the World Economic Forum's Global Gender Gap Report for 2017 in which of the nine countries the working party has considered only two (France and Switzerland) have improved their ranking since 2006, and only one has remained stable (Finland). The ranking is based on indicators for economic participation and achievement, educational attainment, health and survival and political empowerment. The nine countries are ranked between 3 (Finland) and 78 (Greece). There is clearly no room for complacency regarding gender equality within Western Europe, which retains a 25% gender equality gap overall.

Our study has identified a number of projects which indicate how a sensitivity to gender difference, and attempts to include more women as professional and lay participants, can make for more livable cities for everyone. These developments will be – indeed are

being – tested by cross-border challenges to societies in Europe, as elsewhere. For the rest of this presentation, I consider three of these challenges which Professor Sasa Lada, from Thessaloniki, Greece and I have written about in our chapter for the book. These are: climate change; forced migration of refugees; and austerity. These challenges are not mutually exclusive, indeed, arguably, they can be strongly interlinked (for example, a severely degraded environment by a changing climate forces international migrations either directly or, as a result of conflict, indirectly). These challenges are qualitatively and spatially different to those spatial development has concerned itself with in the past, in that they are international in scope. Climate change is a global phenomenon produced by cumulative actions in different places – particularly in rich countries with high levels of consumption. The effects are most acutely felt in places physically and/or socially remote from where the contributing pollutants were first released. The most recent financial crisis, while experienced most acutely by poor communities within affected countries, and by poorer countries, is attributable to banks and other financial institutions far from those who are expected to adjust their economies through reduced welfare, pensions, wages, and/or public services. Forced migrations as a result of climate change, financial crises, war and other catastrophes frequently cross international borders although societies which are complicit in producing the circumstances provoking these migrations are often unwilling hosts. While the city or other spatially delimited spaces remain the bases for spatial development, these development units are in-

creasingly revealed to be inseparable from the areas which surround them, supply them and provide opportunities for exporting material of various use and value.

For each of these three challenges to spatial development, I will consider their gendered causes and impacts, and how attention to gender equality in handling them might be more successful than the strategies developed by the same systematic processes which have led to the situation in which we currently find ourselves.

CLIMATE CHANGE

The activities which produce global climate change are generally the product of highly masculinised milieus, as are the strategies to manage these emissions which are developed in gender-stereotyped professions and largely without regard to how activities, impacts and mitigation strategies are gendered. It should be pointed out that the temperature reduction agreed by the Paris Agreement (UNFCCC, 2015) as the target for global warming is highly contentious, and not guaranteed to deliver us from catastrophic global warming. The US feminist Joni Seager traces the 2 degrees desideratum to the economist William Nordhaus, who explored the trade off point between economic growth and environmental considerations, both, she points out, dealt with in highly gendered ways in which women are particularly disadvantaged. (Seager, 2009). Climate change negotiations incorporated a gender dimension rather late, bearing in mind that the United Nations Conference on Environment and Development in 1992 and the Beijing Women's Conference in 1996 had both explicitly linked the need for gender

equality and environmental sustainability to be considered indivisibly. The women's lobby eventually prompted the UNFCCC Conference of the Parties (COP) to integrate a gender perspective in 2011, a delay which some consider 'difficult to justify' (Morrow, 2017). The Paris Agreement (UNFCCC, 2015) recognises gender equality (along with the equal rights of other disadvantaged groups), and parties to the Agreement require adaptation and capacity building to be gender-responsive, reflecting the lobbying work of many international and civil society organisations, including WEDO, WECAN and Genre en Action (Buckingham and Le Masson, 2017). Women, however, remain a minority in state climate negotiating delegations, and in the UNFCCC constituted bodies (Morrow, 2017).

Largely as a result of global greenhouse gas emissions worldwide, the average annual temperature over European land areas increased by 1.56 to 1.61°C in the decade 2007–2016 relative to the pre-industrial period, making it the warmest decade on record. The warmest year in Europe since instrumental records began was 2014 with 2015 and 2016 close behind. A pattern of greater frequency and duration of heat extremes across Europe has been detected and is projected to continue (European Environment Agency, 2017).

Gendered Impacts

While women are not exclusively worst affected in climate related/induced disasters, the World Health Organisation refers to evidence which suggests that they are more vulnerable in heat waves and flooding. For example, more women than men died dur-

Spatial development and gender in/equality in Europe: *a brief overview*

- World Economic Forum



Ranking / change from 2006	Country
3/3 =	Finland
11/70 ↑	France
12/5 ↓	Germany
15/9 ↓	UK
21/26 ↑	Switzerland
24/11 ↓	Spain
32/12 ↓	The Netherlands
57/27 ↓	Austria
78/69 ↓	Greece

© Susan Buckingham

ing the 2003 European heatwave. The WHO cites a majority of European studies which have shown that women are more at risk, in both relative and absolute terms, of dying in a heatwave. While there may be some physiological reasons for an increased risk among elderly women, social factors (such as living alone, or poverty) can also be important in determining the risk of negative impacts of heatwaves.' (WHO, 2010)

Unpaid care work tends to increase in times of acute environmental stress. Tapsell et al (2001, 2003) have identified that women had the main responsibility for, and probably a greater emotional investment in, the home than men, and usually have the primary responsibility for the care of children and the elderly, as well as for getting the home back to normal after a flood, as Maureen Fordham's work has also shown in flooded areas of the UK

(Fordham, 1998). Women may also be more ready to admit to feelings of stress, anxiety and depression and to seek medical help in the aftermath.

It has also been established that violence against women escalates in times of environmental stress. Margaret Alston's account of a catastrophic forest fire in Victoria, Australia reports a majority of women interviewees in one study 'experienced violence, many for the first time' (2017: 140). This study, five years after the 'Black Saturday' of the fires, found gendered responses to the bush fires at every stage: from whether to leave (women) or stay (men); community cohesion provided by women running communal kitchens; the frustration of men unable to have saved, and then to salvage their homes; the increase in marriage breakdown, alcohol and drug addiction; and domestic violence. Alston concludes with the

call for gender mainstreaming to inform all stages of disaster relief and management, and to recognise women's and men's different responses to disaster. With heatwaves, bushfires and flooding increasingly affecting Europe, as elsewhere, spatial development urgently needs to understand gendered roles, approaches and attitudes in order to ensure not only that the environmental impacts do not fall disproportionately on women, but that reconstruction also responds to the various needs and experiences of women and men. (Alston, 2017)

Gendered causes

Of those decisions contributing to the largest producers of GHG emissions, many are located in spatial development – itself made up of several highly masculinised professions. Planning decisions and policies on health and education, particularly from the late 1990s in the UK, though not in Germany or Scandinavia, have consolidated high schools, hospitals and universities as well as shopping and business parks in locations not always well served by public transport. This generates additional road traffic and GHG emissions, and adds to the care work of many women and some men. The Harmonised European Time Use Survey shows that women spend more than double the amount of time as men in caring and household work and that without a transport system which recognises how important it is to minimise travel, both the quality of women's lives and the quality of the environment are compromised. Online shopping may be seen as one solution for those with time constraints, but it is one in which social and environmental impacts need to be carefully thought through together. While

there is not yet much research on the environmental impacts of online shopping, one US-based research project found an increase in the burden of travel time, delay, average speed and greenhouse gas emissions on the urban transportation network (Laghaei et al, 2015). An Australian women's group, 1 Million Women, which aims to build a 'movement of strong, inspirational women and girls acting on climate change', also draws attention to the substantial increase in demand for cardboard as a result of online shopping.

How gender sensitive planning could reduce GHG emissions

Can a focus on gender equality contribute to reducing GHG emissions, and reducing the impacts of climate change? There are already examples of urban projects that have tried to combine gender and environmental justice. Women's housing projects have been developed in northern European countries such as Sweden and the Netherlands, where older women living alone, or younger mothers of dependent children, can live more cooperatively, sharing kitchens, childcare facilities or tool sheds, reducing isolation and increasing energy efficiency by pooling some material resources. Examples have already been provided of The Frauen-Werk-Stadt (FWS) in Vienna and a second FWS project developed in the 2000s, which focused on living in old age. Such a focus has a particular resonance for women – who outnumber men in older age – in light of the impacts of heat extremes summarised above.

This initiative inspired Berlin in 2001, when it legislated to require a consideration of gender relations and how these interact with other

social, demographic and cultural features in city planning and building. (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, 2011) Such planning strengthens community and sense of place by increasing the mixed use of buildings, accessibility, mobility and a focus on the compact city. Gender-sensitive housing includes attention to social and intergenerational mix, provides robust and flexible housing to minimise the number of moves a household needs to make, and conserves resources, including through energy efficiency. Such measures can make a contribution to reducing greenhouse gases and the city's carbon footprint. The city of short distances likewise emphasises the local, thereby minimising environmental damage and expanding opportunities for neighbourhood interactions. (Sanchez de Madariaga, 2013)

Berlin has a rich tradition of alternative housing options with environmental and social benefits: for example, one co-housing website (cohousing-berlin) reports 1,000 eco-housing units, in which households combine private spaces with communal facilities to different degrees with social and environmental benefits. Lidewij Tummers (2017) has researched co-housing across Europe to understand the symbiosis between gender equality and low carbon impact. Recognising the power of the built environment to reinforce particular behaviours and lifestyles, she concludes that the social disruption needed to achieve gender equality 'may be the key to resolving the challenges that climate change presents in a just manner' (p235). Of course, as ecofeminists have long argued, this requires a rethinking of gender relations to ensure that gender equality is achieved by changing the dominance

of hegemonic masculinity that sets current norms of behaviour, including our relationship with non-human nature.

Small-scale projects, designed collaboratively with the communities they are intended for, are likely to serve both women and the environment well when they take into account the complex lives and multiple tasks of people involved in the design process. Examples of this include Col.lectiu Punt 6 in Barcelona, which was set up in response to national legislation to include a gender perspective in the design of urban spaces and facilities, and Urbanistas, a women-led network that works with professional planning organisations in the UK and Australia to encourage 'women to draw on both personal values and professional know-how to lead and deliver projects ... to [achieve] equality and social justice'.

At a much larger scale, the international C40 Cities – a network of cities formed in an attempt to address climate change – has, under the leadership of Mayor Ann Hidalgo of Paris, developed a 'Women4Climate initiative' (Hidalgo, 2018), which includes a global mentorship programme for women; influencing future leaders; stimulating innovations in climate and sustainability; and raising awareness through research on gender, cities and climate (C40 Cities, 2018). However, it remains to be seen how far this is able to influence the agendas of large cities, and whether the initiative will continue once the C40 leadership rotates to a less feminist mayor (Hidalgo, 2018).

FORCED MIGRATIONS

Climate change is one reason which causes people from severely affected countries

Global challenges: forced migrations

- c1 million refugees arrived in the EU (mainly via Mediterranean) in 2015: 50% men; 19% women; 31% children (*UNHCR*)
- 90% of women seeking asylum are refused (*UK Government, 2016*)
- women have more difficulties proving their claim for asylum (*EU, 2016*)

© Susan Buckingham

to seek asylum and refuge elsewhere – by some estimates displacing up to 1 billion people, but more conventionally 200 million people by 2050 (Christian Aid, 2007; International Organisation for Migration, 2008). This can be through food shortages and chronic environmental degradation, an increase in extreme weather events which generate mass displacement, or sea level rise destroying low lying coastal areas that are home to millions of people who will have to permanently relocate. While the human, and specifically gendered, consequences of these displacements are poorly studied, if at all, it can be expected from other – non-climate induced – disasters, that women and children are particularly vulnerable to 'sexual violence, sexual exploitation and abuse, trafficking, and domestic violence in disasters' (International Federation of Red Cross and Red Crescent

Societies, 2007). Adolescent girls report especially high levels of sexual harassment and abuse in the aftermath of disasters and complain of the lack of privacy in emergency shelters. Other causes of forced migration include unequal economic conditions, which can effectively force people to move from a poor to a richer area in search of work and other resources, and political unrest frequently the result of Western intervention in poor countries.

Migration of asylum seekers into Europe

A European Parliament report on the reception of female asylum seekers and refugees notes that most asylum seekers arrive in Europe via Greece or Italy, although this is not where most refugees and asylum seekers register. According to the United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR), of

the 1 015 078 people arriving in the EU by sea (mainly by the Mediterranean Sea) in 2015, 50 per cent were men, 19 per cent were women and 31 per cent were children. As of March 2016, women, children and unaccompanied minors account for more than half of all refugees arriving in Greece, Italy, Malta, Spain and Cyprus altogether (European Parliament, 2016).

According to written evidence to the British Parliament it is reported that 90% of women seeking asylum are refused and that a greater proportion of appeals from women, than men, are unsuccessful (UK Government, 2016). An EU report also acknowledges that despite legal recognition of persecution based on gender, "women have, in general, more difficulties in proving their claim for asylum", particularly where the violence (domestic violence, FGM and/or rape) they have experienced has no corroborating evidence.

Gendered implications for asylum seekers

The situation for women refugees and asylum seekers requires that their emergency housing is organised in a gender sensitive way, including to prevent violence against women. If asylum is granted, attention to gender sensitivity in longer term housing and support is also necessary. The EU records concern that for some women, selling sex is seen as the only way in which they can access money or other resources to survive (European Parliament 2016).

Gendered impacts of flows of asylum seekers into Europe

the number and proportion of men seeking asylum outnumbers women, there is likely to be an unevenly gendered impact on the societies to which asylum seekers migrate. The EU has warned of the unwisdom of not allowing the families of refugee men to join them (European Parliament 2016). The case of large scale attacks by mainly asylum-seeking men on women in Munich in December 2015 has been used to illustrate this, although, as The Economist points out, large scale events such as the annual Oktoberfest in Munich, also routinely feature an upsurge in gendered attacks on women, which the police fail to deal with adequately (The Economist, 2016). Without becoming competitive about the relative rights of women and ethnic minorities, it is clear that some sensitivity is needed in making provision for the human right to a family life and to the right to be safe, and appropriate spatial development is needed to accommodate refugees and asylum seekers in humane ways which also respects local communities. An initiative has been taken by local communities in the UK and Ireland which have joined a network of 'cities of sanctuary' in which facilities for refugees can be provided (City of Sanctuary, 2018). Jonathan Darling argues that 'it is important that resettlement and support services are appropriately funded, and situated within strong networks of communication between municipalities and other agencies'. He quotes the Eurocities network: "no resettlement scheme can be successful if a reception place is not available at local level, if local civil society organisations are not involved and if awareness-raising and consensus building amongst the local population are not properly

managed" (Darling, 2015).

As an illustration of how solutions to contemporary challenges can be interlinked, some of the most innovative provisions for refugee housing build in elements of environmental sustainability and work training. In Munich, for example, a local development alliance of creatives, activists and organisations working with refugees, created a social co-operative to renovate three inner city buildings for occupation by refugees. One of the architectural aims of the project is to repair as much of the structure and decorations as possible, including window frames, tiles, pipes, wooden floors. Anyone involved in the building project – volunteers, refugees – has their participation recognised as a professional qualification in the form of a certified apprenticeship. Provision is made for accommodation for between 40 and 45 residents, including for families, and single parent (mother) families, in two of the buildings. The third is reserved for shared space (a communal kitchen, legal and medical advice office, education facilities). Provision is also made for a merging of inside and outside space which creates a kind of intermediate space between the fully public and private. In Bremen, temporary accommodation for refugees has been created from prefabricated containers arranged as two bedroomed apartments in three courtyard structures. Providing housing for 162 residents in 7 different buildings, the development is close to education facilities, and also includes play spaces, an orchard, bicycle storage and outdoor seating areas. The courtyards, providing a transition between private and public spaces, and emulating a

village structure, is a deliberate attempt to recreate traditional residential forms of Arab villages (Cachola Schmal, Scheuermann, Esler et al, 2017). These are both clear examples of spatial development responses which addresses a number of contemporary challenges simultaneously, while sensitive to the needs of women and men.

These are newly built structures, but older neighbourhoods can also provide for communities in which migrants and older established communities can, over time, integrate. Dina Vaiou writes in the Athens Social Atlas how a form of benign neglect on the part of Athens planners has created a neighbourhood space in Kypseli in which 'Support between local and migrant men and, most importantly, women is mutual and acquires a major significance at times of crisis and of dramatic cuts in salaries and services, since it redefines in various ways the meaning of neighbouring and neighbourhood. Here the social life of migrant women, the sense of companionship and acceptance by local women as well as their everyday practices contribute to a sense of belonging in the neighbourhood and the city' (Vaiou and Lafazani 2015). I present the situation in Greece in more detail, as I turn to the challenge of 'austerity' duly acknowledging the work of Sasa Lada in this.

AUSTERITY

In Europe, the global crisis has seriously destabilized the Eurozone with a series of sovereign debt crises that erupted in its periphery (Greece, Spain, Portugal and Ireland). Austerity has become the new principle for

Austerity in Greece

- ...undermined the National Programme for Substantive Gender Equality 2010-2013
- ...increases care work of (mostly) women as state care facilities close
- ...increases violence against women in the home and prostitution
(Davaki, 2013; BHMAgazino, 2015)



© Susan Buckingham

public policy in Europe and the US, as the financial crisis of 2008 has been converted into a public debt crisis. However, current austerity measures risk losing past progress towards gender equality by undermining important employment and social welfare protections and putting gender equality policy onto the back burner (Karamassini and Rubery, 2014). Some feminist scholars such as Walby (2009) have argued that the principles underlying the aims and goals of institutions of financial governance are gendered; and gender inequalities in the governance of the financial architecture are part of the cause of the crisis. The common thread here is that the causes of the financial crisis are to be looked for in the wider power relations of society and not simply in narrow issues such as forms of financial regulation.

Gendered impacts of austerity: "Gender in (the) crisis or what happens to women in hard times"

The relationships between gender and austerity must be considered as historically and socially specific. Gender relations have evolved over time but following country-specific paths and the impact of the austerity programs will depend on both the form and the robustness of gender relations in a specific country context and on the particular form that the austerity programs take in interaction with wider labour market, social and political institutional arrangements.

The gender impact of austerity is also likely to reflect differences between the positions of men and women in relation to the family economy and to the welfare system. These differences include not only material and work relationships, such as contribution to family income, to caring work and access to benefits and public services, but also social norms with respect to the appropriate and expected gender roles. These have underpinned the notion

that women may act as either a voluntary or involuntary labour reserve (Bruegel 1979; Rubery and Tarling 1982). The full impact of austerity policies across Europe is still being assessed, but it is clear that their gendered impacts have been consistently severe, structural and manifold. They have also been, until now, under-researched and under-estimated. The European Women's Lobby (EWL) considers the evidence of the impact of austerity measures on women's rights and gender equality in Europe.

Based on data from EWL member organizations in 13 countries and recent research from a range of sources, it reveals that austerity policies in Europe undermine women's rights, perpetuate existing gender inequalities and create new ones, and hamper the prospects of sustainable and equal economic progress in Europe. The recent cuts in public spending in European Union Member States, sanctioned by the European Commission, have the most impact on those who have little voice in economic decision-making: women, children, and the elderly.

Sarah Marie Hall, exploring the impact of austerity on everyday family life in Manchester, with a focus on gender, class and intergenerationality has shown that women bear the brunt of economic crises and that recession, austerity and economic changes imposed from above are not evenly felt or distributed across society.

The retreat of the welfare state is creating gaps that disproportionately affect women in the care work necessary for social reproduc-

tion. She argues that an economic system should fairly distribute caring responsibilities, labour and costs between women and men, and between families and the wider communities, concluding that social inequalities are the symptom not the cause of everyday austerity (Hall, 2016).

Spatial development and planning in the neo-liberal era: reflecting on the Greek case

In Greece, harsh austerity measures, among them the dismantling of public services and social infrastructure and the shrinkage of public employment, have had severe implications for millions of citizens, while the persistent erosion of the urban planning system, along with the urgent sale of public property have had almost no results for the desired capital investment and land development. But, although the austerity measures did not deliver the anticipated economic results, they did deliver a new social and political situation in Greece. They produced a class of nouveau poor, and turned a public of Indignados into a public of Desperados (Kaika 2012).

The signs of the multifaceted crisis that Greece has gone through are most visible in urban areas and particularly in the two metropolitan regions of Athens and Thessaloniki. Following the collapse of the small and medium sized economy, Greek cities face unforeseen decay of their physical and socio-economic tissue in commercial as well as in residential areas. The formerly internationally admired qualities of urban places in

their small-grain mix of uses and subsequent 24-hours vitality and safety throughout the central and peripheral areas seemed to vanish. At the same time unsettled refugees together with deprived and homeless people and beggars rise in numbers in public spaces. It is in cities where the effects of economic adjustment programs are more intensely felt. In the European context, most prominently missing from the debate of the deepening of crisis is often the fact that the effects of austerity are unevenly distributed and refashioned on inequalities that preceded the current conditions in terms of gender, age, ethnicity, employment status in terms of security, spatial differentiation and very often all these combined (Hadjimichalis, 2011; Karamessini, 2012; 2013; Zavou et al., 2013; Vaiou 2014). Since 2010, the so called neo-liberal 'Memorandum' regime (the framework of Economic Adjustment Programs for Greece) threatens the whole of the urban planning and development process. Special Spatial Plans, legislated for in 2014, have been prioritized over formerly agreed official plans and transcend local democratic decision procedures which are considered to be obstacles to development. This process does not advance social equity or environmental sustainability. What's more, there's been no detailed urban design guidance ordinance yet to ensure - or at least frame - qualities of urban form, place and living (Christodoulou and Lada, 2017).

GENDER EQUALITY POLICY IN TIMES OF AUSTERITY

It is ironic that the sovereign debt crisis and the definitive turn to austerity in 2010 coincided with the launch of the ambitious National Programme for Substantive Gender Equality 2010–2013 (General Secretariat for Gender Equality 2010). This included all the prerequisites for the implementation of a fully-fledged and all-embracing gender mainstreaming strategy at all levels of government (central, regional and municipal) for the first time in Greece, entirely co-financed by the European Social Fund. It also provided for the creation of a wide network of counselling centers for women and shelters for victims of domestic violence over the whole national territory. The Programme also encompassed measures to facilitate women's participation in employment and advancement at work to encourage female entrepreneurship and promote the social integration of vulnerable groups of women. It has, however, proved totally inadequate to compensate for the massive destruction of jobs, the unrestrained rise of unemployment, the loss of income and spread of poverty, and their disruptive effects on women's lives and those of their families, caused by 'one of the biggest fiscal consolidations that any EU country has done over the past 30 years' (European Commission 2012b).

Economic crises are especially hard on women (Bettio et al. 2013, Manganara 2014, Seguino 2009, UNICRI 2014, and Walby 2009) and the Greek crisis is no exception (Athanasidou 2011, Avdela 2011, Karamessini 2014, Li-beraki and

Tinios. N.,D., Vaiou 2014a, 2014b).

The effects of lay-offs, wage and pension reductions and the collapse of social services are felt by everyone, but women have less to lose and they are losing it faster. Those under twenty five and over sixty five, single mothers and immigrants are especially vulnerable. With or without paid jobs, women are expected to care for small children who have to stay home due to the closing down of state nurseries, look after older and sick family members who no longer have access to social services and exercise their homemaking skills so as to make the best of household resources. Violence against women at home is on the rise (Davaki 2013:10). According to a recent study by the Department of Sociology of the Panteion University of Athens, the National Center for Social Research and the Office of the State Ombudsman, prostitution has increased dramatically since the onset of the crisis, largely due to the need for women to support themselves and their children (BHMAgazzino 2015). However, the gendered aspects of the "Greek crisis" draws little public attention and this can only exacerbate work and income inequalities between women and men (Federicci 2008).

Despite the almost total erosion of public investment in the urban environment, grassroots movements and solidarity initiatives collectively reclaim public urban places reasserting their "right to the city". Despite their differentiated political standpoints - these citizen-led initiatives constitute emergent forms of contestation. An intrinsic aspect of these is the engagement of women. Tempo-

rary and spontaneous aspects of urban life and public space gradually find their place anew in the Greek cities while more formal processes remain uncertain.

CONCLUDING REFLECTIONS

The global processes I've presented provide the grounds for a critical re-engagement with, and a critical re-imagining of, who counts as part of the public; how the political is performed; how and where it takes place; what qualifies as political subjectivity, and how it is gendered, racialized, and classed.

Spatial development is not, on the whole, well attuned to consider gender relations and its inequalities and inequities, for example through gender impact assessments or gender budgeting (though Vienna, already mentioned- and Andalucía - Junta de Andalucía, 2018 - provide path-breaking 'Gender+' initiatives, from which more cities can learn). This lacuna inhibits planning bodies' abilities to deal with these challenges in gender sensitive ways, thereby likely exacerbating gender inequality.

Gender aware strategies need to finely balance responses to the existing realities of most women's lives (as lower paid workers, prime carers of dependent family members, unpaid housekeepers and potentially vulnerable to male violence and abuse), while empowering women to live other kinds of lives in which care and domestic work, as well as professional work, is shared, and violence is minimized.

Gender sensitive spatial planning for global challenges, then, needs to question prevailing

orthodoxies while introducing robust and embedded ways of assessing how gender equality is impacted by all policies, strategies and initiatives being considered to address these challenges. The more global these challenges are, the more holistic and cross-agency spatial development needs to be.

REFERENCES

- 1MillionWomen (2017). <http://www.1millionwomen.com.au/blog/whats-environmental-impact-your-online-shopping-habits/> Accessed 20.7.2017
- Alston, M. (2017). Gendered outcomes in post-disaster sites. Public policy and resource distribution in Griffin Cohen, M. ed Climate Change and Gender in Rich Countries. Work, Public Policy and Action London: Routledge, 119-130
- Athanasiou, A. (2011). "Becoming precarious through regimes of gender, capital and nation". <http://www.culanth.org/fieldsights/250-becoming-precarious-through-regimes-of-gender-capital-and-nation> (Accessed 3 March 2018)
- Athanasiou, E., Kapsali, M., Karagianni, M. (2015). Citizen's participation in urban governance in crisis-stricken Thessaloniki (Greece): post-political urban project or emancipatory urban experiments? Paper presented at the RC21 International Conference on "The Ideal City: between myth and reality. Representations, policies, contradictions and challenges for tomorrow's urban life". Urbino, Italy (<http://www.rc21.org/en/wp-content/uploads/2014/12/C2-Athanassiou-Kapsali-Karagianni.pdf>). (Accessed 3 March 2018)
- Avdela, E. (2011). Gender in (the) crisis or what happens to women in hard times. *Synchrona Themata* 115: 8-17. (In Greek).
- Bargawi, H., Cozzi, G., and Himmelweit, S. (2017). Economics and Austerity in Europe: Gendered impacts and sustainable alternatives. London: Routledge
- Beneria, L., Berik, G. and Floro, M. (2016). Gender, Development and Globalization: Economics as if All People Mattered. Second Edition. London: Routledge
- Bettio, F. et al (eds.). 2013. "The Impact of the Economic Crisis on the Situation of Women and Men and on Gender Equality Policies". Synthesis Report financed and prepared for the use of the European Commission. [http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/files/documents/130410_crisis_re-](http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/files/documents/130410_crisis_report_en.pdf)
- [port_en.pdf](http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/files/documents/130410_crisis_report_en.pdf) (Accessed 3 March 2018)
- BHMAgazzino. June 8, 2015. "Prostitution in Athens of 2014". <http://www.tovima.gr/vimagazzino/views/article/?aid=618417> (In Greek). (Accessed 3 March 2018)
- Buckingham, S. and Le Masson, V. (2017). Introduction in Buckingham, S and Le Masson, V eds Understanding Climate Change through Gender Relations London: Routledge pp1-12
- C40 Cities 2018 <http://www.c40.org/events/women4climate> (Accessed 3 March 2018)
- Cachola Schmal, P., Scheuermann, A. and Elser, O. (2017). Making Heimat. Germany, Arrival Country. Atlas of Refugee Housing Berlin: Hatje Cantz
- Christian Aid. (2007) Human Tide: the real migration crisis <https://www.christianaid.org.uk/sites/default/files/2017-08/human-tide-the-real-migration-crisis-may-2007.pdf> (Accessed 3 March 2018)
- Christodoulou, C. and Lada, S. (2017). Urban design in the neoliberal era: Reflecting on the Greek case. *Journal of Urban Design*, 22(2), 144-146. doi:10.1080/13574809.2017.1288875
- City of Sanctuary 2018 <https://cityofsanctuary.org/> (Accessed 3 March 2018)
- Col.lectiu Punt 6 2017 <http://www.punt6.org/en/> Accessed 17.7.2017
- Darling, J. (2015). Cities of Sanctuary <https://www.opendemocracy.net/can-europe-make-it/jonathan-darling/cities-of-sanctuary> (Accessed 3 March 2018)
- Davaki, K. (2013). "The policy on gender equality in Greece". Directorate-General for internal Policies, Policy Department C, Citizens' Rights and Constitutional Affairs. European Parliament. http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/note/join/2013/493028/IPOL-FEMM_NT%282013%29493028_EN.pdf (Accessed 3 March 2018)
- Donald, B., Glasmeier, A., Gray, M. and Lobao, L. (2014) Austerity in the city: economic crisis and urban service decline? *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society*. 7 (1), 3-15, <https://doi.org/10.1093/cjres/rst040> (Accessed 3 March 2018)
- Douzinas, K. (2013). Resistance and Philosophy in the Crisis. Greece and the Future of Europe. Cambridge: Polity.
- Economist, The (2016) 'Migrant Men and European Women' www.economist.com/news/leaders/21688397-absorb-new-comers-peacefully-europe-must-insist-they-respect-values-such-tolerance-and 16 January 2016 (Accessed 3 March 2018)
- Espinoza, V. (2013). "Local Associations in Chile: Social Innovation in a Mature Neoliberal Society." In *The International Handbook on Social Innovation. Collective Action, Social Learning and Transdisciplinary Research*, edited by F. Moulaert, D. MacCallum, A. Mehmood, and A. Hamdouch. Cheltenham: Elgar, 397-411

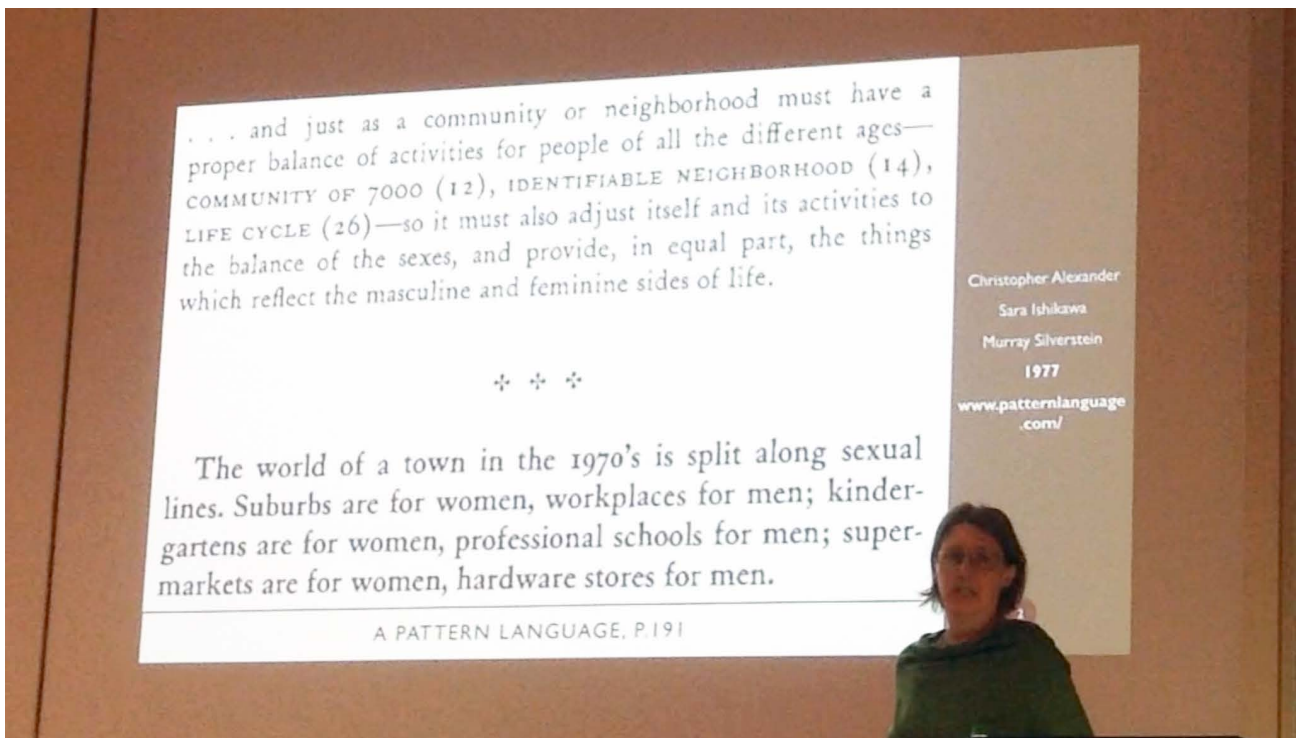
- European Commission (2018) 'Greenhouse gas emission statistics – carbon footprints' http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Carbon_dioxide_emissions_from_final_use_of_products (Accessed 3 March 2018)
- European Environment Agency (2017) 'Global and European Temperature' <https://www.eea.europa.eu/data-and-maps/indicators/global-and-european-temperature-4/assessment> (Accessed 3 March 2018)
- European Parliament (2016) Reception of female refugees and asylum seekers in the EU Case study Belgium [http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/IDAN/2016/556946/IPOL_IDA\(2016\)556946_EN.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/IDAN/2016/556946/IPOL_IDA(2016)556946_EN.pdf) (Accessed 3 March 2018)
- European Women Lobby. (2012). The price of austerity –The impact on women's rights and gender equality in Europe. <https://www.womenlobby.org/> (Accessed 17 November 2017)
- Federicci, S. (2008). "Precarious labor: A feminist viewpoint". <https://inthemiddleofthewhirlwind.wordpress.com/precariou-labor-a-feminist-viewpoint/> (Accessed 3 March 2018)
- Federicci, S. (2011). Feminism and the Politics of the Commons <http://www.commoner.org.uk/wp-content/uploads/2011/01/federici-feminism-and-the-politics-of-commons.pdf> (Accessed 3 March 2018)
- Fordham, M. (1998). 'Making women visible in disasters: problematising the private domain.' *Disasters* 22(2), 126–43
- Greed, C. (1994) *Women and Planning: Creating Gendered Realities*, London: Routledge.
- Hadjimichalis, C. (2011). Uneven geographical development and socio-spatial justice and solidarity: European regions after the 2009 financial crisis. *European Urban and Regional Studies* 18(2), 254–274
- Hardin, G. (1968) *Tragedy of the Commons* *Science* 162 (3859), 1243–1248
- Hartmann, H. (1981). "The unhappy marriage of marxism and feminism: Towards a more progressive union". In Lydia Sargent (ed.), *Women and Revolution*. Montreal: Black Rose.
- Harvey, D. (2012). *Rebel Cities. From the Right to the City to the Urban Revolution*. London: Verso.
- Hidalgo, A. (2018) *Foreword Why Women Will Save the Planet*. London: Zed Books/Friends of the Earth, xv–xvii.
- Horelli, L., Booth, C. and Gilroy, R. (2000) *Looking through the window of everyday life The EuroFem Toolkit for Mobilizing Women into Local and Regional Development* Helsinki: Helsinki University for Technology, 13–14.
- International Organization for Migration (2008) *Migration and Climate Change* http://publications.iom.int/system/files/pdf/mrs-31_en.pdf (Accessed 3 March 2018).
- International Organization for Migration (2008) *Climate Change and Migration: Improving Methodologies to Estimate Flows* <http://publications.iom.int/system/files/pdf/mrs-33.pdf> (Accessed 3 March 2018).
- International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies. (2007) *World Disasters Report* Geneva: International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies <http://www.ifrc.org/PageFiles/99876/2007/WDR2007-English.pdf> (Accessed 3 March 2018).
- Isla, A. (2009). *Who pays for the Kyoto Protocol? Selling oxygen and selling sex in Costa Rica* in Salleh, A. ed *Eco-sufficiency & Global Justice: Women Write Political Ecology* London: Pluto Press
- Jackson, T. (2009). *Prosperity without Growth: economics for a finite planet*. London: Routledge (Earthscan)
- Junta de Andalucia, (2018) https://www.juntadeandalucia.es/haciendayadministracionpublica/planif_presup/genero/informe/informebn2017/informe.htm (Accessed 10.04.2018).
- Kaika, M. (2012). *The economic crisis seen from the everyday. City: Analysis of Urban Trends, Culture, Theory, Policy, Action* 16(4), 422–430.
- Kambouri, N. (2013). *Gender Equality in the Greek Labour Market. The Gaps Narrow, Inequalities Persist*. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung. *International Policy Analysis*. <http://www.mariastratigaki.gr/en/wp-content/uploads/2013/04/09822.pdf>. (Accessed 3 March 2018)
- Karamessini, M. (2014) *Structural crisis and adjustment in Greece: Social regression and the challenge to gender equality*. In Maria Karamessini and Jill Rubery (eds.), *Women and Austerity. The Economic Crisis and the Future of Gender Equality*. London and New York: Routledge, 165–184.
- Laghaei, J., Faghri, A. and Li, M. (2015) *Impacts of home shopping on vehicle operations and greenhouse gas emissions: multi-year regional study* *International Journal of Sustainable Development and World Ecology* 23, 5, 381–391
- Linebaugh, P. (2007). *The Magna Carta Manifesto: Liberties and Commons for All*. Berkeley: University of California Press.
- Lyberaki, A., and Platon, T. (N.d.). "The Greek crisis and the return of the male breadwinner model? Some thoughts". <http://www.ingenere.it/sites/default/files/articoli/Lyberaki-Tinios.pdf> (Accessed 3 March 2018)
- Manganara, I. (2014). "The effects of the economic crisis on women in Europe". *International Alliance of Women*. <http://womenalliance.org/the-effects-of-the-economic-crisis-on-women-in-europe> December 4, 2014
- Massey, D. (1994). *Space, Place and Gender*. Cambridge: Polity Press.
- Massey, D. (2005). *For Space*. London: Sage.
- McDowell, L. (1999). *Gender, identity and place. Understanding feminist geographies* Cambridge UK: Polity
- McLaren, D. and Agyeman, J. (2015) *Sharing Cities. A Case for Truly Smart and Sustainable Cities* Cambridge, Mass: MIT Press
- Morrow, K. (2017) 'Integrating gender issues into the global climate change regime' Buckingham, S. and Le Masson, V. eds *Understanding Climate Change through Gender Relations*

- London: Routledge, 31–44
- Rakopoulos, T. (2014). The crisis seen from below, within and against: from solidarity economy to food distribution cooperatives in Greece. *Dialectical Anthropology* 38, 189–207.
- Sanchez de Madariaga, I. (2013). Mobility of Care: Introducing New Concepts in Urban Transport in Sanchez de Madariaga, Ines and Roberts, Marion (eds) *Fair Shared Cities. The Impact of Gender Planning in Europe* Farnham: Ashgate, 33–48
- Seager, J. (2009). Death by Degrees: taking a feminist hard look at the 20 climate policy. *Women, Gender and Research* 3–4 pp11–21
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (2011). *Gender Mainstreaming in Urban Development* Berlin: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
- Seguino, S. (2009). The Global crisis, its gender implications and policy responses. Paper prepared for Gender Perspectives on the Financial Crisis Panel at the Fifty Third Session of the Commission on the Status of Women, United Nations. https://www.uvm.edu/~ssequino/pdf/global_crisis.pdf , Accessed March 5, 2009
- Svarna, F. (2014). "Financial crisis and domestic violence – the case of Greece". The Wip Monterey Institute for International Studies. <http://thewip.net/2014/05/29/financial-crisis-and-domestic-violence-the-case-of-greece/> Accessed May 24, 2014
- Tapsell, S. M., Tunstall, S. M., and Wilson, T. (2003). Four years after the flood: An examination of the long-term health effects of flooding. Report to the Environment Agency, Thames Region. Flood Hazard Research Centre, Middlesex University, Enfield
- Tapsell, S. M. and Tunstall, S. M. (2001). 'The health and social effects of the June 2000 flooding in the northeast region. Report to the Environment Agency'. Flood Hazard Research Centre, Middlesex University, Enfield.
- Tummers, L. (2017). Co-housing: a double shift in roles? In Buckingham, S. and Le Masson, V. eds *Understanding Climate Change through Gender Relations* London: Routledge, 239–256
- Urbanistas (2017). <https://urbanistasuk.wordpress.com/urbanistas-london-3/> Accessed 20.7.2017
- UK Parliament Home Affairs Committee (2013). Written evidence submitted by Women for Refugee Women, the London Refugee Women's Forum and Women Asylum Seekers Together London <https://publications.parliament.uk/pa/cm201314/cmselect/cmhaff/71/71we-4.htm> (Accessed 3 March 2018)
- UNFCCC. (2015). Paris Agreement http://unfccc.int/files/essential_background/convention/application/pdf/english_paris_agreement.pdf (Accessed 3 March 2018)
- UNHCR. (2000). Reception Standards For Asylum Seekers In the European Union, Geneva, July 2000, part I, p.18. <http://www.refworld.org/docid/3ae6b3440.html> (Accessed 3 March 2018)
- UNHCR (2005). *Ensuring Gender Sensitivity in the Context of Refugee Status Determination and Resettlement*. Geneva: UNHCR
- UNICRI. Emergent Crimes Unit Team (2014). "The Impact of the crisis on gender equality and women's wellbeing in E.U. Mediterranean countries". UNICRI, United Nations Interregional Crime and Justice Research Institute. http://www.unicri.it/news/files/VAW_draft_last_lowq.pdf
- Vaiou, D. (2013). "Transnational City Lives: Changing Patterns of Care and Neighbouring." In *Rethinking Feminist Interventions into the Urban*, edited by L. Peake and M. Rieker, 52–67. London: Routledge.
- Vaiou, D. (2014a). Is the crisis in Athens (also) gendered?: Facets of access and (in)visibility in everyday public spaces, City: analysis of urban trends, culture, theory, policy, action, 18:4–5, 533–537.
- Vaiou, D. (2014b). Tracing aspects of the Greek crisis in Athens: putting women in the picture. *European Urban and Regional Studies*.
- Vaiou, D. and Lafazani, O. (2015) Kypseli and its Market: conflict and coexistence in the neighbourhoods of the city centre Athens Social Atlas <http://www.athenssocialatlas.gr/en/article/kypselii/> (Accessed 9 April, 2018)
- Vaiou, D. and Kalantides, A. (2016). Practices of collective action and solidarity: reconfigurations of the public space in crisis-ridden Athens, Greece. *Journal of Housing and the Built Environment*, 31, 457–470.
- World Health Organisation (2010). *Gender, Climate Change and Health*. A draft discussion paper http://www.who.int/globalchange/publications/reports/final_who_gender.pdf (Accessed 3 March 2018)
- Walby, S. (2009). Gender and the financial crisis. Paper for UNESCO project, "Gender and the financial crisis". http://www.lancaster.ac.uk/fass/doc_library/sociology/Gender_and_financial_crisis_Sylvia_Walby.pdf

VORTRAG

DR. IR. LIDEWIJ TUMMERS, TU DELFT (NL)

»NEW GENERATIONS OF GENDER-AWARE PLANNING:
OLD WINE IN NEW BARRELS?«



© Julian Martitz

NEW GENERATIONS OF GENDER-AWARE PLANNING^A

ABSTRACT

Gender-aware approaches are circulating since the 1980s in methods, programmes, design, and publications of spatial development. Nonetheless, 'gender' as a category aiming to reduce inequalities and create equal opportunities is not structurally embedded in urbanism practice, and often mis-understood as 'treating women as specific target group'. Moreover, the research found that 'Gender planning' often equals 'user friendly planning', or vice versa: gender is "implicit" in urbanism of the human scale and advocacy planning but without explicit standards for (gender) equality. With the aim to look for ways out of this deadlock, this contribution analyses three types of controversies that rise from the application of the gender concept within planning institutions: the inherent risk of stereotyping fixed identities when defining special needs; the tensions between long-term-strategies and short term direct but partial objec-

tives, and the reconciliation of everyday and proximity perspectives with a global perspective. We argue that the structural embedding of Gender Mainstreaming produces an innovation of planning cultures that is capable of bringing the New Urban Agenda into practice. On the other hand, Gender Mainstreaming must abandon the confinement in small scale punctual interventions, promoting a feminist planning agenda that expands to regional scale development and challenges planning systems.

GENDER MAINSTREAMING IN SPATIAL PLANNING

EU-driven equality policies expressed in the treaty of Amsterdam have been used in several countries to innovate planning and spatial development and to finance regional development of urban and rural areas. EU-financed programs have introduced the mandatory strategy of gender mainstreaming in all stages of the planning process. The EU-funded projects initiated implementation of gender planning and development in the first decade of the 21st century [Wankiewicz 2017]. The

interest is directly linked to the awareness that sustainability goals cannot be achieved without taking into account social equality. Internationally, this is expressed for example in the EU 'new urban agenda' and UN Habitat 'strategic development goals'².

The question how urbanism can contribute to gender equality has already been raised since the 1980s attempting to make spatial policies and planning strategies gender-sensitive. A respectable number of research projects can be cited that investigate urban environments (substance) and spatial development (process), while have produced a large number of high-quality projects (see for example: Roberts & Sanchez, 2013; Jarvis et al, 2009; Fainstein & Servon, 2006; Deneffe, 2004; Niranjana, 2001; Horelli et Booth, 2000). Most of the proposals and instruments are still up to date and resilient to the realities of the 21st century.' With some exceptions, the implementation of gendered planning criteria remains predominantly at local programs and single projects. Although pilot projects are generally celebrated as 'best practices' their impact on planning cultures is unclear. Spatial planning is based on long processes for decision making and consultation, and takes considerable time to come into effect.

Moreover, a simple copy-paste of existing gender mainstreaming instruments, is not possible. As Greed postulated in 2005, 'making the link between spatial policy and social gender considerations proved one of the most difficult aspects of Gender Mainstreaming' (Greed, 2005: 262). This presentation addresses the question 'How can practices be made more effective, and lead to structural embedding of gender awareness in planning?

Social conditions in Europe have evolved and in many places dramatically degraded as a consequence of neo-liberal policies of the 21st century. The multiple crises: economic, demographic, environmental and political, forces local authorities to rethink the use and distribution of resources fundamentally. In addition, technological development and especially the entrance into the digital age, implies for all approaches to urbanism dating from the 1990s to be revised in terms of communication and automatization. While on the one hand, new technologies can be used for consultation, participation and activism³ in planning, it can also aggravate disparities and lead to untransparent communication and decision-making. In the design and application of algorithms etc. the underlying assumptions, for example about family lifestyles and aspirations, largely remain invisible.

RESISTANCES

Singling out the gender aspect often meets with resistance because planners interpret inclusivity as to 'plan for all' and therefore 'not making any differences', rather than take positive action benefitting one specific group. At the same time, user-groups such as the aged, low-income households or handicapped, may receive occasional special attention as vulnerable 'special needs' target groups. Moser clarifies in her ten-year evaluation of the toolbox gender & development (2004) that:

"The simplification and perceived 'technification' of gender planning was a conscious decision in the highly hostile climate in which it was developed both to reach practitioners, and to provide operational tools they could implement." (Moser, 2014: w.p..)

Against this background a critical reflection on the implementation of gender sensitive urbanism in European cities and regions is more than due. Several evaluators of national policies (Reeves et al, 2012; Cortolezis, 2010; Burgess, 2008; Larsson, 2006) point at a lack of clarity about the conceptualization of gender, and the absence of knowledge about the gender dimensions of the socio-spatial relations. Looking into the response from urbanism to Gender Mainstreaming allows to identify controversies and ambiguities that arise. The aim is to advance especially the thinking about locally based but long term effective spatial strategies.

THE PRODUCTION OF SPACE

There are considerable differences in planning cultures between the European countries alone⁶. Different planning cultures form the background of the gender-sensitive and feminist projects, including the value system underlying planning cultures⁵. While 'fairness' to some extent constitutes the European way of thinking the role of urban planning, in practice the roles and instruments for spatial development show considerable variety, including different ways of performing /ranges of "Urbanism" professionalism. In many EU countries there is new interest in gendered approaches to urbanism, for example:

In France, the renewed law on gender equality of 4 august 2014⁷ obliges local authorities to implement gender mainstreaming policies in all sectors, which constitutes an important incentive. Larger cities such as Bordeaux⁸, Grenoble, Lille and Paris² (re-) introduce programs with titles such as « women and the city».

In the Netherlands, regional and national government were the motor behind gender planning in the 20st century, but the governmental infrastructure for equal opportunity policies has been abolished in the early 2000s. Recently, students and professionals express a new interest in equal representation and gender equality issues, organising amongst other debates, expositions, publications and networking activities.

In Austria, gender mainstreaming (GM) has entered the urbanism and spatial planning only in City of Vienna, which has a GM office within the urbanism department. In other Austrian cities and regions, gender equality enters through the back door: via the interest in social challenges with demographic change and diversification of social groups, and how to address in planning processes the diversity of people living in a city, neighbourhood or region

Perspectives on who creates the city
Internationally, since the introduction of 'gender theory', Feminist scholars address planning because they expect it has an influence on spatial development and hence is capable of changing spatial conditions, especially to improve social and spatial justice. Feminist planning is embedded in a conceptualization of urbanism as a profession that aims to create fair, just and equally accessible urban environments. Thus, planners are ascribed an active role in shaping societies. But who can be considered a planner and are planners the main agents to 'manage our co-existence in shared space'? The studies that feminist geographers, sociologists and planners have published since

GUIDES FOR GENDER-AWARE SPATIAL PLANNING

Paris (2017) GUIDE RÉFÉRENTIEL Genre & espace public Available at: <https://api-site-cdn.paris.fr/images/86068>

Praag (2016) How to Design a Fair Shared City https://www.dropbox.com/s/aoqwc0jmvyoagby/Komix.HBS_A5_EN_small_compressed.pdf?dl=0

Barcelona (2014) Women working / Mujeres trabajando, guía de reconocimiento urbano con perspectiva de género (RUPG) Available at: <http://issuu.com/punt6/docs/mujerestrabajando>

Vienna (2013) Handbuch "Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung": https://www.wien.gv.at/wienatshop/Gast_STEV/Start.aspx?artikel=314623

Berlin 1 (2011)– Handbook Gender Mainstreaming in Urban Development

UN Habitat (2004) toolbox gender & development

Eurofem (2000) *The EuroFEM Toolkit for Mobilizing Women into Local and Regional Development.* www.eurofem.net/ToolkitNet/toolk.html

First Eurofem Toolkit 1988 (!)

ANRU
Agence Nationale
pour la Renovation
Urbaine



GARANTIR L'EGALITE DANS LES LOGEMENTS METHODE ET OUTILS



© Lidewij Tummers

the 80s underline the necessary but often contradictory roles of political decision makers, specialized professionals and inhabitants. From a Sociologists' perspective, Gender norms related to societal ideological choices (politics, religions, economics) construct the spatial forms. For sociologists, the production of urban space happens by its manifold uses. This makes it all the more questionable that urban development often relies on the same experts and models, regardless of being situated in European or other continents. Can a preferred solution be applied in Kosovo, Sicily or in Finland produce the same urban qualities for its residents? In sociological terms, urbanism is part of the western socio-political logic and as technical professional practice belongs to strictly organized frameworks and regulating, political and economic institutes that were originally design for the common good. Geography analyses and conceptualizes space, use, perception and meaning of space as well as land use and statistics. Already in the 1970s also 'women', 'gender' and feminist

perspectives start to be taken into account. Time geography and the timeline in spatial patterns¹⁰ (Hägerstrand 1970, Ellegard 2009) were criticized by feminists for using masculine models of time space patterns (Gilroy 1993). Since the 1990s, relational and social concepts entered the process of "producing space" and the importance of place (Werlen 1987, Massey 1994 and Soja 2009). In return, normative categories like spatial justice, inequalities and regional disparities travelled from geography into social and cultural science. Nordic Feminist planners and activists developed the "New Everyday Life" approach as a bottom-up civil society-driven critique on mainstream planning practice (Horelli & Vepsä 1994). Through everyday practices inhabitants, or user-groups, become agents for spatial transformation.

At the same time, spatial and regional analyses need to include both the physical landscape and geography as well as the historical cultural and political values and

actions that shaped it, interrupting the natural dynamic of biotopes and climate. In other words, spatial development is based on situated and contextualized knowledge. Land-use plans will be drawn and checked against the institutional framework which usually puts restrictions on the full response to the needs expressed. Its concepts and ideas can not be properly analysed without taking into account the physical appearances of the location concerned; set against an institutional framework of technical and financial regulations.

Responding to societal needs such as housing, mobility, comfort and so on involves Engineering. In its turn, the available technology shapes the build environment, for example through the range of building components on offer, or the way (subsoil, and surface) infrastructure is placed and designed. Greed and others have researched the gender issues in the executive planning environments, addressing representation and culture on the work floor. Much less analyses are available about the gendered nature of engineering the build environment, an omission that needs to be addressed (Tummers, 2010).

The creation of cities and regions is thus the result of two juxtaposed realms of activity:

On the one hand, 'planning and development strategies' generated by planning professionals, who create proposals and design projects, following an ideal spatial model that responds to specific political priorities, such as economic development or nature preservation.

On the other hand, "placemaking" by inhabitants and user-groups who by specific forms of use or assigning meanings appropriate spaces

in order to create identity and landmarks. Consequently, Gender Mainstreaming or Feminist planning approaches must both build on understanding the gendered practices of "placemaking" and the "professional" production of space. As we will see in the examples below, most gender-sensitive approaches aim to combine these user and planner perspectives. Finally, gender planning initiatives build on assumptions about the role of planning: whether planning is reflecting power relationships in society OR seen as transformative, each leading to a different line of advocacy planning. In democratic societies, this conceptualization is the result of negotiations amongst planners (professionals) policy makers and interest groups. Addressing the mechanisms that secure fair participation and equal positions to all stakeholders is therefore key in GM strategies.

Furthermore, it is important to differentiate between the actual production of space, and applied and academic spatial analyses and research. Professional practices need to fulfil a demand for concrete, feasible, solutions, while academic research is more explorative and less bound to time-restrictions. Professionals and scholars will partly use the same type of sources, but are likely to prioritise different sets of information. There is also a structural gap between the type of knowledge they require and produce. For research this implies that data, analyses and theories (2) also need to be 'gendered'.

This underlines the need to connect theory (research) and practice (policies and plans) to dismantle the way planning is delivered, as well as to design 'ideal models' and to experiment with egalitarian or 'non-sexist cities' (Hayden, 1983).

CHALLENGES FOR FEMINIST PLANNING

When local or regional authorities take action to implement equality-oriented planning strategies, the discrepancies between ideal, theory and practice become perceptible. Three types of attitudes shape the permanent transformation of urban space: the attitude of urbanists (town planners), the attitude of residents/users (M+F) and the political priorities, based on economical options, cultural models, etc. These attitudes include Gender stereotypes which are reproduced unconsciously (and often unnoticed) in urbanism and architecture. Assumptions are made for example about the use of cars, which turn out to be largely based on white-collar male time-space patterns (Knoll & Szalai 2006, Heineking & Schmidtke 2009, Herry 2010, Damyanovic 2006) or in standard layout of single-family housing (Paravicini 1990).

Three types of controversies in the delivery of GM in spatial development have come to articulation in the academic dialogue of the ARL IWG on gender & spatial development:

First, gender awareness often means better servicing gender-specific needs, without transformative perspective on gender roles. The question emerges if gender sensitive urbanism is regarded as creating good quality urban space, or does GM also have an

emancipatory intention? And the impact of planning decisions/interventions on existing inequalities thus remains uncertain.

Second, there is an inherent tension between the local, direct need for action and responses to discriminated and vulnerable groups, and the long-term goals connected to fundamental notions of equality and a radically different economic model. Pragmatism dominates most gender-aware proposals, on the way to implementation. Gender-aware spatial development requires as Burgess (2008: 112) articulates: "a more explicit consideration of gender (...) in both how planning is delivered and in its wider impact".

Third, gendered planning is not a way to promote women or to reduce discriminations against women. It represents a global approach to create conditions that enable every person, regardless of age, sex and so on to choose a role in society and perform 'citizenship'. One example of how urban services could become more effective through gender-awareness is found in Karlskoga public services. Looking at the needs of women corrected their 'blind spot' of user groups and consequently clearing the snow from much-used pedestrian areas reduced the number of accidents.

INTERSECTIONALITY IN PLANNING

Gender theory introduced the notion of 'intersectionality', in looking at the combination of multiple discrimination factors such as sex, race, age, occupation or class, are taking place (Harding, 2008; Kaijser and Kronsell, 2014), but the way this is operational in planning practice, as



WHEN IMPLEMENTING «INCLUSIVE URBANISM», THERE IS A TENDENCY TO DEFINE «VULNERABLE GROUPS» (SUCH AS: IMMIGRANT WOMEN, SINGLE PARENTS) AND TO PLAN FOR THOSE GROUPS, INSTEAD OF WITH THEM IN THIS CASE « WOMEN BECOME PART OF THE SCENE, INSTEAD OF BECOMING ACTORS. » [FAINSTEIN ET SERVON 2005].

3

© Lidewij Tummers

'diversity' ignores the dynamics of the concept and fixes user groups in their present identities. The 'diversity' approach, identifying user-groups by additional sets of socio-demographic categories, such as age or employment situation, may thus lead to better servicing of diverse mobility and spatial needs of residents but not necessarily re-distribute resources or power. However, theoretical concepts such as intersectionality are not operational in everyday planning practice.

The strength of intersectionality is that it enables to develop new perspectives which lead to innovations. However, following today's empirical evidence, or statistics, the approach holds the risk of stereotyping, for example seeing all men as 9-5 jobbers or all care-givers as women. Making explicit gender role-patterns without the perspective of change can become role-confirming, as well as lead to victimise or even stigmatise

certain groups. Interventions based on such lack of understanding can lead to fake innovations and cosmetic solutions, especially in gender aware approaches who tend to emphasize the interests of women, rather than the (power-) relations between different genders¹¹ as is illustrated in the assignment of female parking: it may facilitate part of the clientele, but does not resolve the fear or aggression it is motivated by. Moreover, it assumes that women's perception of urban space is 'different from men' in other words: implicitly, the male perception is re-established as norm. This is particularly the case in gender-aware approaches that address security in urban public space. The right to bodily integrity is not secured in public space at all times for women or men, but although men are statistically at higher risk in public space, women are perceived more as potential victims and women's fear of going out at night is emphasized (Elbridge and Roberts, 2013).

In how far can servicing needs that are otherwise/by default overlooked have an impact beyond creates better urban quality- and reduce inequalities or discrimination? To draw a parallel with other excluding mechanisms: improving wheelchair access or orientation for visually impaired DOES have a perceptible impact in increasing the mobility and autonomy for people with handicaps. Does 'care-friendly planning' increase opportunities, qualities and possibilities for people performing care tasks as well for those who are care-dependent in the same way? So far, there is no substantial monitoring of results for spatial planning, and Gender Mainstreaming (as a young field of applied research) is no exception. Monitoring and evaluating results is a complex issue, to which GM could however contribute with methods and criteria developed so far. The Eurofem network for example was created to explore the long-term implications of planning based on the 'infrastructure for everyday life' paradigm. The network assembled numerous examples to issue recommendations supported by professionals and researchers (Eurofem Toolkit, 2000).

While the feminist movement of the 20st century began by putting womens' so far unrecognised interests on the agenda, in contemporary planning promoting 'women' as special need group involuntary leads to victimizing. As Fainstein et Servon (2005) phrase it: 'women have become part of the scene, but are still not part of the actors" such as decision-making in planning.

CHANGING THE STAGE

sensitive projects remain incidents and ad-hoc, but the relation to the planning system is complicated when at the same time realising projects and interventions, which are dependent on investment and building licences, while transforming the same system they depend on. One recent example to illustrate the ambivalent role of urbanism between direct needs and long-term objectives is the proposal presented by the City of Paris, (Referentiel 2017), concerning sport, public lightning, and « human » security. The planning department adopted a set of 'equality' principles, to design sport facilities and public spaces¹². In practice this involves questions such as: for whom is this space meant, what are the needs of the surrounding population and potential user groups? Questions that can be answered by survey or participation sessions, amongst others. But there remain fundamental questions, such as: will this design procedure enhance the equality or emancipation of the citizens involved? Which is the better option for planning sport facilities in terms of Gender Mainstreaming: to create football fields and encourage girls to enter a male-dominated sport, or to replace the land-use and investments for football with female-dominated sports facilities?

Taking direct action through pilot projects does not imply there is no awareness of the need to address planning cultures as part of a long-term strategy. Long term strategies include for example new methods for design; proposals to change the Building Act; training professionals; gender-proofing the curricula and ensuring diversity is represented in decision-making and continuously gender sensi-

MULTIPLE PERSPECTIVES AND STRATEGIES



TRANSFORMATIVE OR COSMETIC?

4

© Lidewij Tummers

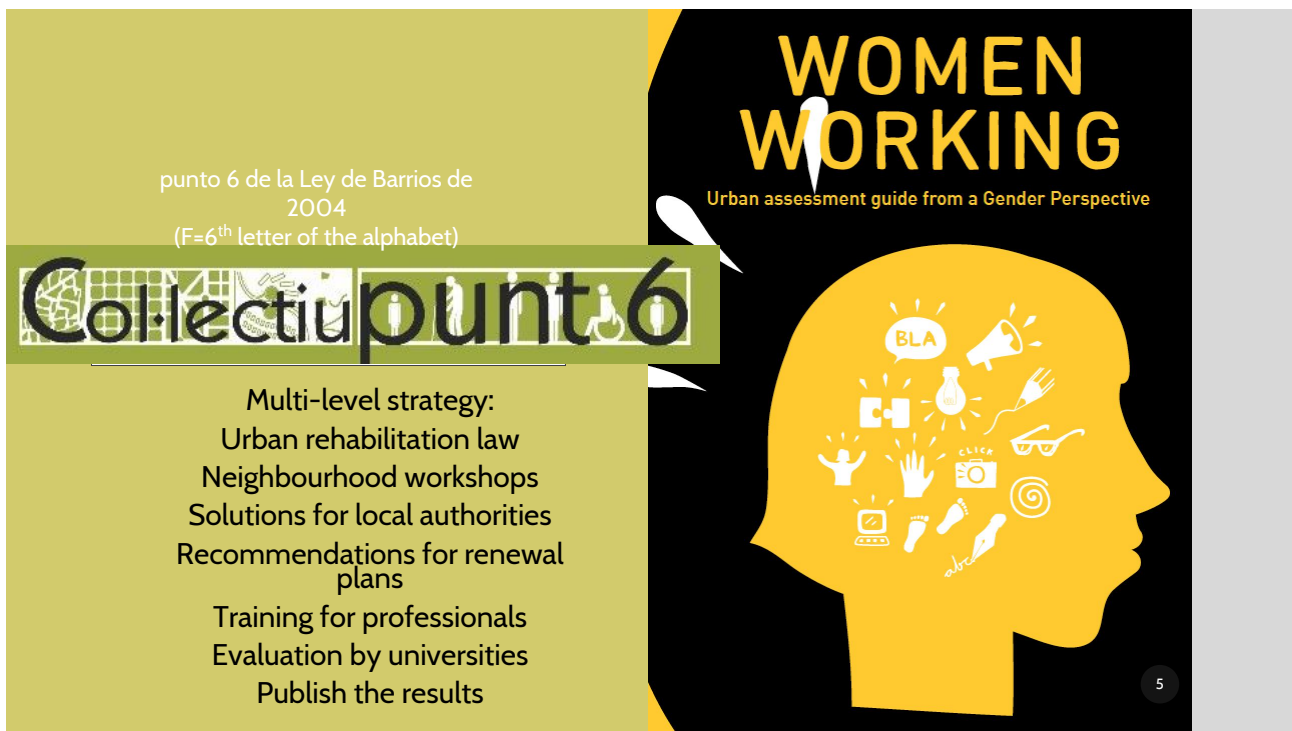
tive planning instruments are being developed (Sanchez and Roberts, 2013; Tummers, 2012; Jarvis, 2009). Planning departments in different European cities have published handbooks that should enable urbanists and professionals to implement Gender Mainstreaming in planning practice. Some of the handbooks are connected with funding opportunities or conditional for obtaining finance (for example the earlier mentioned EU- funds). The impressive number of planning handbooks confirms the expertise on urban design that has been developed.

Examples from the handbooks also illustrate that the recommendations and criteria are often of a generic nature to make a gendered approach applicable to all sorts of planning situations.

Moreover, digital or hardcopy handbooks can be ignored or misunderstood if they are not brought under the attention of the intended users such as planning professionals. Besides communication with residents, professional dialogue has also been encouraged, in the

form of workshops, seminars, planning audits and so on. To facilitate this dialogue, the Gender Kompass Planung (GKP, Gender Compass for Planning) for example was designed in 2008 by gender_archland, of the Leibniz University in Hannover, in collaboration with the Gender Mainstreaming and Planning departments of the Southern German city of Freiburg.

The dilemma between direct action and structural change is a challenge for urbanism in general: on the one hand, to better articulate and service specific needs, based on vigilant activity patterns and social positions, such as domestic care tasks; and on the other hand, designing for a future when such tasks will be different- for example as result of digitalisation. Gender mainstreaming suggest that spatial planning addresses structural inequalities and aims at the deconstruction of the social roles of women and men in spatial terms. Bauhardt (2003:40) calls the concept of planning that aims for adjusting power asymmetry between stakeholders as equity



© Lidewij Tummers

planning. Equity planning stands for "the new movement for urban change that calls for greater representation of disadvantaged groups in the governmental process and for the decentralization of governmental policy making" (Fainstein/Fainstein 1996: 271). According to Fainstein/ Fainstein (1996: 270) equity planning focusses on the substance of the programme whereas democratic planning is mainly orientated on the participatory process. In Gender Mainstreaming planning practices process and substance go hand in hand, claiming both fair representation in decision-making and including certain activities or time-space patterns in briefings and design.

For GM the substance is largely shaped on the 'everyday' or 'city of proximity' concept. The Prague publication 'How to Design a Fair Shared City?' for examples consists of '8 short stories based on equitable urban planning in everyday life'.

THE EVERYDAY: LOCAL AND GLOBAL
Gender Mainstreaming places the

reconciliation of 'work and home' at the heart of its strategies, based on the assumption that the control over daily life is key of individual and household life-style [URL EU-GM]. Lange and Jurczyk found that the German discourse on the socio-economic aspects of balancing job and family life "tend to underestimate the structural conditions of establishing a professional career and building up a family, which are mostly structural barriers" (Lange and Jurczyk, 2006:119). Urbanists and planning scholars have pointed out that reconciliation leads to different time-space patterns, hence strongly dependents on specific spatial conditions such as the proximity of everyday services and public transport.

Italian cities like Bergamo, Bolzano and partly Milano together with grass-root initiatives and academics have taken up Hagerstrands' time geography concept and developed the italian time-policy model. This integrated policy approach wants to re-organize governance, planning and mobility offers towards reconciling work-

schedules with location and opening hours of care-infrastructures (Mareggi 2013, Gelmini & Zambianchi 2013). The everyday life concept has been introduced in German speaking geography by swiss geographer Verena Meier (1989) in her highly innovative research on women's lives in Calanca-Valley: experimenting with elements of action research and regional analysis in field work (Meier 1989).

In Austria, Gender Mainstreaming and the Everyday Life concept gained importance in policy making and in governance with the accession to the European Union in 1995 and the mandatory gender mainstreaming strategy for policies, EU-programms and projects (Wankiewicz 2013). Through EU programmes such as Interreg within the GenderAlp! Project (City of Genova 2006, 2007) or within the ESF3 Daily Routines project (Tummers 2008) it was introduced in other planning cultures. Many of the GM planning strategies, such as the design and participation consultancies of 'collectiu punt6'^{13'} in Catalunya or the Vienna municipal office for planning geared at special needs, now promote the 'city of proximity' or 'Stadt der kurzen Wege'. The concept is explained by Cicoletti as: the necessity to 'construct a network of basic infrastructure such as outdoor spaces to meet, education, health and everyday shopping, and prioritize the streets that assemble these services instead of thinking of pedestrian zones only in commercial terms' (Cicoletti, 2014). The plea for decentralization and human scale, user-oriented urban design should thus not be understood as ignoring urban and regional scale-levels. Whilst preserving

the benefit for the 'everyday' user groups, the aspects uncovered in the process may become too complex to handle in a single planning process. This is a recurrent dilemma for GM planning instruments: to reconcile the comprehensive nature of everyday life, as expressed in the use of urban space, with the sectorised nature of planning practice.

A major advantage of the 'everyday' approaches based on time-space patterns is that they address local people + visitors, no matter which nationality or position or citizenship everyday conditions, through urban design. In this sense, the concept of proximity is not new to urbanism. Furthermore, as amongst others Buckingham (2013) signals: there is a convergence between the perspective of women and that of sustainability. If the compact city was born out of environmental concern with the increased mobility and urban sprawl produced by the functional city concept, proximity city is a criticism on the lack of recognition for the so-called 'reproductive' activities of the care economy, and an alternative response to demographic and environmental challenges (Wankiewicz, 2012; Tummers and Zibell, 2012). At the same time, user-oriented planning parameters are used by planners, without labelling it 'Gender' which introduces the risk of losing the Gender Equality goals out of sight.

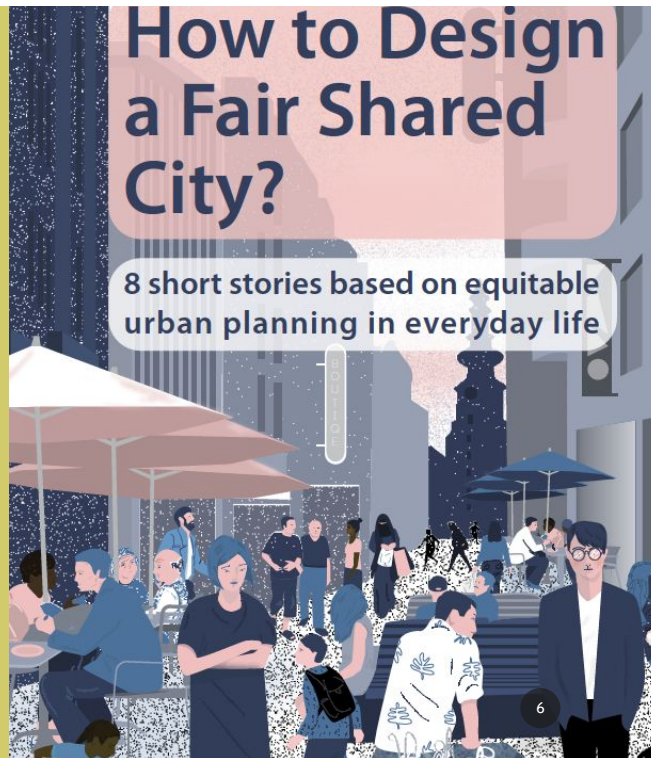
Another pitfall of 'proximity' or 'Kurze Wege' is that the everyday needs become confined to the small scale, which is no longer the reality for the majority of households. Gender issues or inclusive planning is then associated with the neighbourhood, rather than chal-

WOMEN PUBLIC SPACE PRAGUE

Women Public Space Prague (WPS Prague) is an online independent, non-political network for women (but not only women) from diverse urban-related professions to share and exchange personal and professional experience, and support and promote the professional activities of women experts in the fields of architecture, urban design, urban planning, community life, education, cultural activities, art and research related to public spaces and increasing the quality of urban life.

How to Design a Fair Shared City?

8 short stories based on equitable urban planning in everyday life



© Lidewij Tুমmers

lenging the larger economic dynamic or the regional infrastructure (Roberts 2017). This may include ignoring wider (digital) dynamic & global communities that nowadays form part of the everyday for most of the population. The action radius for daily life expands through new media, and social networks are globalised, especially for migrants. After research in urban renewal areas for example, Listerborn (2007) developed the hypothesis that this may (partly) explain the absence of migrant women in local participation dialogues, as their priorities lay at international scale.

The motto of Agenda21 is relevant here: «act local and think global». This line of thinking has been adopted by the UN to set the Millennium goals (RIO and RIO+20) followed by the SDG2030 which form the New Urban Agenda. In this way, a more sophisticated understanding of GM could be entering in spatial planning practice- on the other hand, the scenario could be that the NUA remains a paper tiger like some of the GM planning handbooks.

CONCLUSIONS: ADVANCING FEMINIST PLANNING

This presentation outlined three types of controversies:

1. the balancing act between making explicit and stereotyping, leaving mostly women more as part of the scene than part of the action;
2. the dilemma between direct action and structural change or the challenge for urbanism, designing for a future that will be different from today, including gender roles;
3. the comprehensive nature of everyday life, as expressed in the use of urban space, permeating all sectors and scales of planning practice, vs the sectorised planning decisions at different scale-levels.

In different planning systems, scholars evaluating GM that found that a combination of these controversies form an explanation for the fact that GM has not advanced structurally in planning. Larsson for example signals that the notion of 'equal opportunities' is not adequate for developing gender-aware

planning based on evaluation of Swedish equal opportunity policies in planning (Larsson, 2006). It is too much associated with the early stages of gender theory, identifying the 'needs of women' and trying to mend the holes. Implicitly the terms of reference remain the same, suggesting that when women catch up with men equality will be reached. Cortolezis puts a critical note with the results of gender mainstreaming in Austrian planning: the goals to be achieved are not sufficiently clear (Cortolezis 2010). Without further professional innovation to develop indicators for the quality of urban space and infrastructure (Droste 2011: 23) the transformative potential of gender mainstreaming is lost. Understanding the inherent controversies of Gender Mainstreaming helps to overcome the deadlocks, and to see 'gender' as a structural innovation for spatial planning.

Fainstein in her paper on spatial justice and planning proposes 3 levels of intervention: In furtherance of equality, in furtherance of diversity and in furtherance of democracy. This calls for a radical reconsideration of fundamental aspects of urbanism: both in Design criteria, to qualify a planning document / a design proposal / an outcome to be considered as "engendered" and Process criteria to identify the strategic vs. pragmatic gender needs and empower different groups and genders to have a say in planning and decision making. To achieve this, ensuring equal participation and fair representation in local and regional planning & development decisions and access to resources is essential. Rebalancing the inequality in policy and decision makers at all scales and fields of spatial governance, or in the words of Wotha: "Incor-

porating governance in the planning processes has to consider integrating diversity through balanced female representation and by using Gender Mainstreaming tools in designing the structures and assessing the outcomes of the processes of governance." (Wotha 2013, 100)

The EU countries have equality regulations and policies in place, but in practice their implementation meets with institutionalised resistances. Guidelines, agreed in international institutions such as UN (SDG) and EU (Treaty of ASD), form the basis to create locally specific solutions for urban design and governance. GM is a first step, making gender-relations explicit as part of planning processes, and institutions to become gender-aware and gender balanced. Simultaneously, Gender Mainstreaming need to reflect in how far planning as a field of action can correct major inequalities and respond to major changes in society. Moreover, if the objective of Gender Mainstreaming in planning is a structural end to gender in-equalities, this calls for a feminist / transformative spatial planning, that integrates principles of equality (social justice) and sustainability (environmental justice) in urban policies and spatial development. The complexity for feminist urbanism is that it requires the deconstruction of both 'gender' and 'planning' simultaneously.

The abandon of relatively straightforward causalities, in favour of an understanding of complex realities, is a new challenge for spatial planning practice. In order to overcome stereotyping and making 'men' the implicit norm and 'women' the special needs group, the understanding of 'gender' amongst urbanist professionals in planning

WHO MAPS THE WORLD?

“If 2 - 5 % of our mappers are women, that means only a subset of that gets to decide what tags are important, and what tags get our attention”

Rachel Levine, GIS operations and training coordinator with the American Red Cross, 8 March 2018



Mapping time-space patterns in Zuid Holland Picture: Tussen Ruimte, 2004

© Lidewij Tummers

departments and private firms must be enhanced. Gender issues must be related to all time-horizons and scale-dimensions, and rise above the everyday practices of households. Whether planning is state-steered or market-led, the budget-allocation of public departments and priorities of investors needs to be evaluated against equality criteria (such as life-span costs, gender budgeting) overcoming short-term, single purpose interests. Making women part of the action, through 'Gender governance' which enables citizenship and participation and leads planning systems (legislation, zoning categories, etc.) away from 'patriarchic / expert and interest group led' to 'civil society co-decisions and co-creation processes (self-made urbanism / self-organization / having a say in strategic planning).

The 'old' technologies or hardware engineering is a strongly male-dominated field, which has been criticized for its masculine culture, but alternative visions are limited. The 'new' digital technologies offer new forms

of participation and accessibility to decision-making, and potentially alleviate everyday infrastructure, but the digital divide is also aggravating existing inequalities. A more critical understanding of the role of technology in Gender Mainstreaming is a void yet to be filled.

^AAcknowledgements

This is a short version of chapter 3: "Gender mainstreaming and spatial development "Contradictions and challenges", written in close collaboration with Sylvette Denèfle and Heidrun Wankiewicz in the International Working Group installed by ARL. Printed in: Zibell, B., Damyanovic, D. and Sturm, U. (2019). *Gendered Approaches to Spatial Development. Perspectives, Similarities, Differences*. London and New York: Routledge.

BIBLIOGRAPHY

- l'A'Urba (Agence d'urbanisme Bordeaux métropole Aquitaine) with l'université de Bordeaux 3 and le laboratoire de recherche Adess-CNRS (Aménagement, Développement, Environnement, Santé, Société) (2011). L'usage de la ville par les femmes available at: <http://www.aurba.org/Etudes/Themes/Populations-et-modes-de-vie/L-usage-de-la-ville-par-le-genre-lesfemmes>.
- Bauer, Uta, Stephanie Bock, Ulrike Meyer, and Heike Wohltmann (2006). Stadtebau für Frauen und Männer. Das Forschungsfeld "Gender Mainstreaming im Städtebau" im Experimentelle Wohnungs- und Städtebau. Vol. Heft 44. Werkstatt: Praxis 1436-0063. Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, available at: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Abgeschlossen/Berichte/2006_2007/Bd26.html?nn=411638.
- Bauhardt, Christine (Hrsg) (2004) Räume der Emanzipation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- BBSR, 2006. Frauen - Männer - Räume, BBSR Berichte. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn.
- Bernard-Hohm Marie-Christine, Yves Raibaud, (2012) Les espaces publics bordelais à l'épreuve du genre, Métropolitiques, 5 décembre. Available at: <http://www.metropolitiques.eu/Les-espacespublics-bordelais-a-l.html>.
- Blokland, Prof Dr Talja, and Mr Mike (eds) 2012. Networked Urbanism: Social Capital in the City : pm publisher
- Burgess, Gemma (2008) Planning and the Gender Equality Duty- why does gender matter' In: People, Place and Policy Online (2008): 2/3 pp.112-121
- Ciochetto, Adriana. Espacios Para La Vida Cotidiana. Auditoria de Calidad Urbana Con Perspectiva de Género. Barcelona: Col.lectiu Punt6, 2014. Available at: <http://issuu.com/punt6/docs/espaciosparalavidacotidiana>.
- *Coutras Jacqueline (1997) « La mobilité quotidienne et les inégalités de sexe à travers le prisme des statistiques » Recherches féministes, vol 10, n°2, p.77-90
- Cuthbert, Alexander (2011) Understanding cities. Method in urban design. London and New York: Routledge
- Damyanovic and Zibell (2013) Is there still gender on the agenda for spatial planning theories?: Attempt to an integrative approach to generate gender-sensitive planning theories - disP-The planning Review 49:4, 26 - 46, DOI 10.1080/02513625.2023.892784
- Denéfle, Sylvette, Sabrina Bresson, Annie Dussuet, and Nicole Roux. 2006. Habiter Le Corbusier. Pratiques sociales et théorie architecturale. Collection "Le sens social," issn 1269-8644. Rennes (Fr): Presse Universitaire de Rennes.
- Denéfle, Sylvette (ed) 2004 Femmes et Villes COLLECTION « VILLES ET TERRITOIRES » N°8 PRESSES UNIVERSITAIRES FRANÇOIS-RABELAIS •
- Droste, Christiane (2011) Gender Mainstreaming Urban Development. Berlin: senate department for Urban Development
- Dupont-Kerlan Elisabeth -Fontaine Hélène (2004) « Femmes, transports et villes » S « Denéfle (Dir.) Femmes et Villes, PUFR, Tours, 2004, p.123-133
- Dymén et al 2015, City region planning for everyday life. Experiences from Nordic city regions. Nordregion Policy brief 2015/7. ISSN 2001-3876
- Fainstein, Susan and Lisa Servon (2005) Gender and planning, a reader. New Brunswick, New Jersey, London: Rutgers University Press.
- Garber, Judith A. and Robyne S. Turner (1995) Gender in Urban Research. Urban Affairs annual review #42; Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage.
- Gillian, Rose (1993). Feminism and geography: the limits of geographical knowledge. Minneapolis: University of Minnesota Press. ISBN 0816624178
- Greed, Clara (2005) "An Investigation of the Effectiveness of Gender Mainstreaming as a Means of Integrating the Needs of Women and Men into Spatial Planning in the United Kingdom." Progress in Planning 64 (4) (November): pp243-341.
- Greed, Clara (2007) Women and Planning. London: Routledge
- Horelli, Liisa and KatrinVepsä. 1994. 'In Search of Supportive Structures for Everyday Life' in: I. Altman - A. Churchman (eds.) 'Women and the Environment' Human Behavior and Environment, 13(?): 201-226. New York: Plenum
- Hudson, Christine, and Malin Rönnblom. "Regional Development Policies and the Constructions of Gender Equality: The Swedish Case." European Journal of Political Research 46, no. 1 (January 2007): 47-68.
- Jarvis, Helen with Paula Kantor and Jonathan Cloke (2009) Cities and Gender.
- Jarvis, Helen (2011) 'Saving space, sharing time: integrated infrastructures of daily life in cohousing.' Environment and Planning A, 43.3, 560-577
- Kwan, Mei-Po (2000) 'Gender differences in space-time constraints' Area 32(2): 145-156 17
- Lange, Andreas & Karin Jurzycks (2006) 'Family, work and the welfare state in Germany under blurring boundaries' pp. 119-140 in: Reconciling family and work, New challenges for social policies in Europe. edited by Rossi, Giovanna, 119-140: Mailand: FrancoAngeli, S.
- Download [http://www.dji.de/index.php?id=110&tx_dji_pi1\(employee\)=374&tx_dji_pi1\(action\)=literature&tx_dji_pi1\(controller\)=Employee&tcHash=a8958e1ed8272d5fb5df9698bb4f8d7](http://www.dji.de/index.php?id=110&tx_dji_pi1(employee)=374&tx_dji_pi1(action)=literature&tx_dji_pi1(controller)=Employee&tcHash=a8958e1ed8272d5fb5df9698bb4f8d7)
- *Lefebvre Henri (1968) Le Droit à la ville, Paris, Anthropos (2e ed.) Paris, Ed. du Seuil, collection Points
- Matrix (1984) <https://spatialfeminism.tumblr.com/post/120101604750/matrix-feminist-design-collective>
- *Niranjana S. (2001) Gender and space, Sage, Delhi
- Reeves, Dory (2014) Putting women and gender in the frame -- A consideration of gender in the Global Report on Human Settlement Planning Sustainable Cities 2009. Habitat International, 43, pp293-298. Available at 10.1016/j.habitatint.2014.04.003
- Schröder, Anke and Barbara Zibell (2004) Auf den zweiten Blick Städtebauliche Frauenprojekte im Vergleich Beiträge zur Planungs- und Architektursoziologie. Bd. 1 Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Tummers, Lidewij (2013) "Urbanism of Proximity: Gender-Expertise or Short-sighted Strategy? Re- Introducing Gender Impact Assessments in Spatial Planning." Tria Territorio Della Ricerca Su Inselementi E Ambiente Rivista Internazionale Di Cultura Urbanistica 10, no. 1/ (April 29, 2013): 213-18.
- Tummers, Lidewij with Barbara Zibell (2012) What can planners do for the connected city? A gendered reading of the New Charter of Athens In: Built Environment 38:4, thematic issue of about New Charter of Athens Editors: Ina Klaassen & Will Zonneveld Delft/London.
- Tummers, Lidewij (2012) "Empowerment by Visualization: Ex-

periences from Barcelona" In *Barcelona: Visual Culture, Space and Power*, edited by Helena Buffery and Carlota Caulfield, Cardiff: University of Wales Press, Chapter 9. pp.

Tummers, Lidewij (2010) To the heart of planning: is the hardware of spatial planning open to feminist alternatives? In: Waltraud Ernst (Hg.): *Geschlecht und Innovation. Gender-Mainstreaming im Techno- Wissenschaftsbetrieb. Internationale Frauen- und Genderforschung in Niedersachsen. Teilband 4 Reihe Focus Gender Bd. 12, Berlin-Münster-Wien-Zürich-London: LIT Verlag. pp. 117-136*

Wankiewicz, Heidrun (2013) *European Regional Development Programmes for Cities and Regions: Driving Forces for Gender Planning?* In: Sanchez de Madariaga, Inès, and Marion Roberts, (eds.) *Fair Share Cities* Routledge: pp131-155

Wankiewicz, Heidrun (2012) "City Region of Short Distance for ALL? Planning the 'Everyday' for a Diversity and Mixity of Users in Functional Areas." In *Proceedings REAL CORP 2012 Tagungsband. Schwechat, 2012. http://www.corp.at/archive/CORP2012_198.pdf.*

NOTES

1 The territorial development funds are: ERDF = European regional development fund as well as and ESF = European Social Fund

2 Recently, the European Commission in partnership with UN-Women and with ITC - International Training Center has created an online Resource Package called "Tools to advance the 2030 Sustainable Development Agenda and Gender Equality (<http://eugender.itcilo.org>). This tools only address EU-policies in international cooperation with developing countries and NOT policies within EU-member states.

3 for examples OSM-(=Open Street Map) based applications and special tools like the "SafetyPinApp" uses tracking and tracing to reappropriate space and make it safe, and accessible to all people (<http://safetipin.com>).

4 Gender Mainstreaming tools and explanations can be found here: <https://eige.europa.eu/gender-mainstreaming>

5 For example, although roughly indicating a similar realm, 'Städtebau' (Austria/Germany) does not involve the same institutions as 'urbanisme' (French) and although covering similar activities, the French 'Aménagement du territoire' translates as territorial organisation and development while the Dutch 'Ruimtelijke ordening' emphasizes regulation and ordering

6 See also: Reimer et al, 2014; Duhr et al, 2010; International Manual Of Planning Practice. This book, as the product of a European IWG, sets the boundaries at European planning cultures, to further the understanding of a complex reality. For the authors of this chapter, this means focussing on a context that we are familiar with, without excluding a global perspective, nor assuming that European is the only or key reality (in other words 'Eurocentrism').

7 la loi du 4 août 2014 pour l'égalité réelle entre les femmes et les hommes, ministère des Affaires sociales, de la Santé et des Droits des femmes

8 http://www.bordeauxmetropole.fr/sites/default/files/c2d/fichiers/genreville_web.pdf

9 d this term has been introduced by the Verloof with the Quing project (2004, (Lombardo, Meier) and takes into account that gender is always overlaid (intersected) with other characteristics (such as age, origin, education and occupation, religion, etc.).

10 This conceptualization of space not only introduces daily and weekly time paths into spatial thinking, but also different constraints for people according to their sex/gendered roles and tasks e.g. for domestic chores and care work as well as constraints from infrastructures of every day life opening hours of services (Hägerstrand 1970).

11 Whereas 'women' (or rather their activities) are often the blind spot in spatial plans, 'gender' in the context of the spatial political economy does not concern 'women' per se, but rather the organization of industrial space and regional development that is based on a gendered division of labour.

12 [https://api-site-cdn.paris.fr/images/86068_GUIDE RÉ-FÉRENTIEL Genre & espace public](https://api-site-cdn.paris.fr/images/86068_GUIDE_RÉ-FÉRENTIEL_Genre_&_espace_public)

13 Punt 6 takes its name from article 2, 6th clause in the Urban Renewal Law 2004 (F for female also being the 6th letter of the latin alphabet)

PODIUMSDISKUSSION

10 JAHRE GENDERPERSPEKTIVEN IN FORSCHUNG|LEHRE|TRANSFER

DR. SANDRA HUNING, TU DORTMUND (MODERATION)

PROF. DR. BARBARA ZIBELL, VORSTANDSVORSITZENDE gender_archland

PROF. DR. TANJA MÖLDERS, VORSTAND gender_archland

DIPL.-GEOGR. INGRID HEINEKING, VORSTAND gender_archland

GUDRUN KEMMLER-LEHR, REGIONALVERBAND RUHR, GLEICHSTELLUNGS-
BEAUFTRAGTE



© Julian Martitz

Zehn Jahre gender_archland – Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Erfolge und Errungenschaften?

Barbara Zibell (BZ): Mit Blick auf die Strukturen der Forschung ist es sicherlich eine große Errungenschaft, dass das gender_archland überhaupt gegründet werden konnte. Der Prozess innerhalb der Fakultät war ein langer. Die Vorbereitungen liefen bereits 2006 an. Mehrfach wurde das Konzept im Fakultätsrat und auch im Präsidium der Universität diskutiert. Damals hatten die beiden Fachgruppen von Architektur und Landschaft gerade fusioniert, das gender_archland als gemeinsame Plattform konnte dabei als Brückenschlag fungieren. Außerhalb und innerhalb der Universität bekam die Genderforschung der Fakultät eine ganz neue Sichtbarkeit. Dies ließ sich auch deutlich aus der Forschungsevaluation der WKN¹ von 2011/12 ableiten, des-

sen Konsequenz die Gründung des Forum GenderForschung der Leibniz Universität war. Darüber hinaus ist die Vernetzung mit anderen GenderZentren im Lande (über die LAGEN²) ein weiterer wichtiger Teil des gender_archland. Das Forum ist als Anlaufstelle für Gender(forschungs)fragen in den planenden und entwerfenden Disziplinen einzigartig im Land, wenn nicht sogar bundes- oder europaweit.

In den ersten Jahren bot das gender_archland auch eine Basis für Gastwissenschaftlerinnen, wie Dr. Lidewji Tummers von der TU Delft, Dr. Doris Damyanovic von der BOKU Wien und Eva Maria Álvarez Isidro von der UPV Valencia, ihr Wissen und ihre Kompetenzen in die Fakultät einzuspeisen. Dies geschah u.a. über die Programme des MWK (Maria-Goeppert-Mayer, MGM). Außerdem konnte die Juniorprofessur für Raum und Gender, die

heute von Prof. Dr. Tanja Mölders besetzt ist, in der Fakultät verankert werden. Das gender_archland machte es möglich, bei der ARL³ einen Internationalen Arbeitskreis „Gender in Spatial Development“ zu installieren, mit dem es gelungen ist, eine Veröffentlichung in dem britischen Verlagshaus Routledge zu konzipieren, deren Herausgabe kurz bevorsteht.

Tanja Mölders (TM): Wir haben im Bachelor und Master ein „Gender Modul“ im Wahlpflichtbereich, das wir kontinuierlich – insbesondere im Rahmen der Reakkreditierungen – weiterentwickelt haben. Diese Lehrveranstaltungen werden sehr gut nachgefragt und sind ebenfalls sehr gut evaluiert.

Im Bachelor schaffen wir die Grundlagen für Raumwissenschaftliche Genderstudien. Hier wird den Studierenden ab dem vierten Semester, wenn sie bereits eine Vorstellung von den Themen und Arbeitsweisen ihres Fachs haben, Grundlagenwissen der Gender Studies vermittelt.

Es geht insbesondere darum, eine Vorstellung davon zu bekommen, welche theoretischen, thematischen und methodologischen Perspektiven und Perspektiverweiterungen sich mit einer Integration der Kategorie Geschlecht verbinden.

Da die Studierenden meistens kein Vorwissen in diesem Bereich haben, geht es zunächst um Begriffe und Begriffsklärungen: Wann sprechen wir warum von „Frauen“ und „Männern“, was meint – im Unterschied dazu – „Gender“? Es geht aber auch immer schon um Fragen der Praxisrelevanz, die für die Studiengänge extrem wichtig ist. Im Master fokussieren wir dann Gender- und Diversity-Perspektiven auf Raum und Planung. Das Schöne im Master ist

dann, dass wir hier immer häufiger auf Studierende treffen, die bereits das Bachelormodul besucht haben, so dass Grundlagenwissen vorausgesetzt werden kann.

Dass diese bewusste Vertiefung entsteht, sehe ich als einen großen Erfolg an, der sicher auch mit personeller Kontinuität zusammenhängt. Ich biete seit 2013 ähnliche und aufeinander verweisende Lehrveranstaltungen an.

Inhaltlich geht es im Master um ausgewählte Themen der raum- und planungsbezogenen Geschlechterforschung. Im letzten Wintersemester haben wir uns etwa mit „Gender Planning“ in Straßenräumen beschäftigt und diese Entwürfe im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung präsentiert. In diesem Semester geht es um die Produktion von Raum und Recht auf Stadt – letzte Woche waren wir dazu auf Exkursion in Hamburg.

Einen zweiten Erfolg sehe ich darin, dass es sehr gut gelingt, mit diesen Lehrveranstaltungen Studierende sowohl der Landschaftsarchitektur und Umweltplanung als auch der Architektur und des Städtebaus anzusprechen, denn das Angebot richtet sich an beide Fachgruppen. Damit leisten wir über die Diskussion und Reflexion der Kategorie Geschlecht einen Beitrag zur interdisziplinären Verständigungsarbeit.

Letztlich gelingt es zunehmend, Genderthemen auch in andere Lehrveranstaltungen zu integrieren. Das liegt natürlich – wie so oft – an Personen, die dies möglich machen. So lädt Barbara Zibell mich regelmäßig in ihre Pflichtvorlesungen ein und schafft damit die Möglichkeit, Fragen zum Thema Gender einfließen zu lassen. Beispielsweise haben wir im

letzten Wintersemester in der Vorlesung „Urbane Landschaften“ sogenannte „Zwischenrufe aus Genderperspektive“ institutionalisiert. Für einige Studierende war das der Anlass, im vierten Semester die Wahlpflichtveranstaltung zu besuchen – ich denke, das ist durchaus ein Erfolg!

Ingrid Heineking (IH): Für den Bereich Transfer sehe ich, dass der fachliche Austausch und die Vernetzung in Wissenschaft und Praxis seit zehn Jahren durch das gender_archland gefördert und gefordert sowie in verschiedenen Formaten sehr erfolgreich praktiziert wird, beispielsweise in Form von Veranstaltungen. Die erste Errungenschaft waren die ForschungsForen (ForFo), mittlerweile neun an der Zahl, mit den unterschiedlichsten Ausrichtungen. Hier werden verschiedene, meist wissenschaftlich interessante Themen aus den unterschiedlichen Perspektiven der Disziplinen und Arbeitsweisen vorgestellt und diskutiert. Ein Beispiel waren u.a. die Frauennetzwerke am ForFo von 2016, die insgesamt ein gutes Beispiel für Transfer darstellen: Die Inhalte sind praxisbezogen, Christiane Schröder arbeitet die Geschichte des ehemaligen schweizerischen Frauennetzwerks Planung, Architektur, Frauen. (P, A, F) auf, viele Frauen geben Statements aus den unterschiedlichsten Disziplinen dazu ab, und Barbara Zibell macht eine Veröffentlichung daraus – Transfer über Vernetzung!⁴ Das neunte ForFo wurde 2017 zum Thema "Biographieforschung – in und zwischen den Disziplinen", zusammen mit der LAGEN als Verbundworkshop zur Identifizierung neuer/gemeinsamer Forschungs- und Projektthemen, durchgeführt. Die zweite Errungenschaft ist die Schriften-

reihe "weiter_denken" mit dem ersten Heft über zwei Naturschutzpionierinnen. Diese eigene Schriftenreihe des gender_archland gibt demnächst das Heft 6 heraus. Eine tolle Möglichkeit, Lesestoff für Interessierte innerhalb und außerhalb der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen.

Die dritte Errungenschaft sind die Ausstellungen bzw. Präsentationen an externen Standorten, wie beispielsweise das Lehr- und Studienprojekt "ON STAGE!". Konzipiert 2010 als Wanderausstellung an der LUH wurde diese mit Gastprofessorinnen und Studierenden immer weiterentwickelt (2012 zu Gast an der Architekturschule der Universität Politècnica de València in Spanien, 2014 an der Universität für Bodenkultur BOKU und der TU in Wien).

Des Weiteren gibt es Präsentationen der Studierenden in Räumen der Volkshochschule, jüngst in Kooperation mit dem Bürgerbüro Stadtentwicklung in Hannover und geleitet von Tanja Mölders als Juniorprofessorin. Das gender_archland bietet Beratung und Expertisen sowie Gutachten an.

Hinzu kommt der Erfolg "GenderKompass Planung", der von Anke Schröder und Barbara Zibell im Auftrag der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Freiburg i.Br. 2008/09 erarbeitet wurde. Eine Handreichung für die planende Verwaltung sowie für freie Büros, von der Bauleitplanung bis zur Projektentwicklung. Mittlerweile findet es Anwendung an vielen Orten. Ein weiterer Erfolg sind die Gender Trainings, die vorrangig in kommunalen Planungsbehörden Anklang finden. Frauen und Männer, die in Prozessen des Planens und Bauens tätig sind, werden über

Gender Mainstreaming informiert. Mit dem "GenderKompass Planung" werden aktuelle Planungsbeispiele aus Kommunen auf ihre Genderrelevanz hin überprüft und bewertet. Das einzelne GenderTraining ist so ausgerichtet, dass den Teilnehmer*innen erste Schritte in eine konkrete Umsetzung in den Bereichen Wohnen, Erwerbsarbeit, Versorgung, Ausstattung, Erreichbarkeit, Mobilität, Außenräume sowie Grün- und Freiflächen möglich werden. Vielleicht sieht man an meiner derzeitigen beruflichen Situation ganz gut, was aus dem Transfer des gender_archland werden kann: eine selbstständige Planerin, die nach 20 Jahren in der Praxis (weitestgehend ohne Zugang zu Wissenschaft und Forschung) als Mitarbeiterin an die Uni geht (Forschung + Praxis durch EFRE-Projekte). Und die jetzt mit dem eigenen Büro Forschung, Planung und Beratung anbietet. Dies habe ich dem gender_archland, in Person natürlich Barbara Zibell, zu verdanken!

Gudrun Kemmler-Lehr (GKL): Vielen Dank erst einmal, dass ich als Externe mein Wissen in die Hochschule transportieren darf - auf der Grundlage der Kommentare der Fachexpertinnen. Ich arbeite in einer Institution, die auf regionaler Ebene tätig ist, nicht auf der kommunalen Ebene. Wir befinden uns häufig an der Schnittstelle von Praxis und den Universitäten. Es gibt sehr viele Student*innen, die ihre Arbeit beim Regionalverband schreiben. Besonders mit der TU Dortmund sind wir eng verbunden. Ich würde mich ganz gerne auf die von Barbara Zibell angesprochenen Strukturen beziehen: Als Gleichstellungsbeauftragte im Regionalverband Ruhr ist es so, dass die Struktur es nicht notwendig macht, dass ich immer präsent vor Ort bin.

Es geht darum, Strukturen zu schaffen, die nicht nur die klassische Gleichstellungsarbeit

beinhalten, sondern auch für andere Aufgaben im Verband tätig zu werden. Wir sind eigentlich ein Planungsverband - die Planung auf regionaler Ebene ist bei uns Programm. Wir sind mit der Landschaftsplanung eng verbunden. Auch dies bildet gender_archland ab, daher ist dieses Netzwerk auch so spannend. Das Thema der Interdisziplinarität ist unserem Verband zugeschrieben. Wir können im Verband gar nicht anders, als interdisziplinär zu arbeiten. Ich versuche, Strukturen innerhalb meiner Organisation zu schaffen, die sich nicht nur auf die klassische Gleichstellungsarbeit beziehen, sondern Protagonist*innen zu sichten, die das Thema „Gender“ mit vorantreiben. Folglich kommen Impulse aus der Praxis. Wir benötigen junge Frauen und Männer, die in ihrer Ausbildung mit dem Thema „Gender“ bereits Erfahrungen durch ihre Professor*innen gemacht haben und dies in der Planung umsetzen und nicht denken: Das Thema „Gender“ ist für mich ein Fremdwort. Ich denke, ich spreche auch für die Kommunen, die Planer*innen suchen. Die Kommunen möchten, dass Planer*innen interdisziplinär arbeiten und denken, und mit dem Thema „Gender“ und „Diversity“ umgehen können. Das Thema „Lehre“ ist dem Regionalverband ein großes Anliegen, es geht nicht, dass wir ohne gut ausgebildete Planer*innen arbeiten. Das Netzwerk bietet diese gute Vorbereitung auf die Praxis.

Zum Thema „Transfer“ bietet das Netzwerk die Möglichkeit, Kontakt aufzunehmen mit denjenigen, die zusammen mit den Planer*innen arbeiten. Einerseits werden die Themen aus der Praxis geholt und eruiert: Was kann aus Sicht der Forschung zu diesem Thema generiert werden? Das ist m.E. genau der richtige Ansatz, es muss die Kümmerer - Frauen und Männer - geben, die diesen Prozess tragen. Die den Prozess vorantreiben, ungeachtet der Fragestellung

- Ist das jetzt ein universitäres Anliegen? - sondern eine Transferleistung durchführen, wie man das Erarbeitete in die Praxis bringen kann. Wir brauchen dringend in der mittleren „Verwertungskette“ diese Fachleute. Wir brauchen immer - auch in der Praxis - die Legitimation: Wieso machen wir das eigentlich? Das Netzwerk bietet die Möglichkeit, sich das Wissen für Planung passgenau einzuholen und im Sinne des Erforschten umzusetzen. Häufig ist das Einholen des Wissens mit Schwierigkeiten verbunden und zudem ein großer logistischer Aufwand, da stellt das Netzwerk gender_archland eine gute Basis dar, genau diese Unwägbarkeiten zu meistern. Auch für die Politik, die immer wieder fragt: Wofür brauchen wir das? Mittlerweile ist es so, dass die Fachleute auf die Fragen souverän antworten können und dies ist letztendlich auf die Expertise von gender_archland zurückzuführen.

Wie wichtig sind Schlüsselpersonen und Schlüsselpositionen für die dauerhafte Verankerung einer Institution wie dem gender_archland an der Hochschule und im Diskurs?

BZ: Schlüsselpersonen sind selbstverständlich sehr wichtig, ohne die geht es nicht. Und es braucht verlässliche personelle und materielle Ressourcen, um existieren und planen/überleben zu können.

TM: Sehr wichtig! Sowohl in Fakultät und Hochschule, sowie auch außerhalb. Es gibt ganz verschiedene „Typen“ von Schlüsselpersonen, z. B. solche, die selbst Geschlechterforscher*innen sind und ein eigenes inhaltliches Interesse haben. Solche, die „keine Angst vor dem Thema haben“ und neugierig auf neue Impulse sind. Solche, die es politisch für geboten halten, diese Ausrichtung zu unterstützen.

Sind „Gender-Themen“ nur dann anschlussfähig, wenn sie niemandem weh tun? Sind aktuelle Ansätze, Gender in Architektur und Planung hineinzubringen, mehr als ein zahnloser Tiger?

BZ: Wenn sie niemandem weh tun, sind sie ja entweder nicht vorhanden oder so verpackt, dass sie unerkant bleiben. Es gibt aktuell die Tendenz an der Fakultät, Professuren mit dem Zusatz („... in einer diversifizierten Gesellschaft“) auszuschreiben, so geschehen jüngst bei der Professur für Stadt- und Raumentwicklung am Institut für Städtebau. Was daraus wird, ob damit mittel- bis langfristig die beabsichtigte Integration von Querschnittsthemen wie Gender und Diversity erreicht werden kann, ist offen. Viele (nicht nur an der Fakultät) sind zudem der Auffassung, dass Gender überholt sei und besser von Diversity als der umfassenderen (und breiter akzeptierten) Kategorie abgelöst werden könnte. Gesellschaftliche Machtstrukturen und Herrschaftsverhältnisse lassen sich mit diesem Konzept von Vielfalt, das zudem im Kontext Unternehmensführung/Personal Management entwickelt wurde, allerdings nicht mit derselben Klarheit und Trennschärfe analysieren und vermitteln.

TM: Ich glaube, dass Themen, die niemandem weh tun, einerseits keinen Widerspruch auslösen, andererseits aber auch Gefahr laufen, unterzugehen bzw. nicht als „Gender-Themen“ sichtbar bleiben. Weh tun kann ja auch bedeuten, dass es Diskussionsbedarf gibt, dass Gewissheiten infrage gestellt werden – das sollte Universität eigentlich wollen und befördern. Die tatsächliche Erfahrung sieht in der Tat häufig anders aus...

IH: In der Praxis wird es dadurch vielleicht leichter! Es müssen politische Willensäußerungen dahinterstehen.

Wie anschlussfähig sind aktuelle theoretische Ansätze (Queer Studies, Sozialkonstruktivismus) in Architektur und Planung?

*Wie pragmatisch sollten Forscher*innen werden, um strategisch Gender-Ziele voranzubringen? Wie viel Theorie dürfen/sollen/müssen sie ausblenden, um in der Profession anschlussfähig zu bleiben?*

BZ: Die Frage ist m.E. für Grundlagenforschung und angewandte/transdisziplinäre Forschung unterschiedlich zu beantworten:

- im Bereich Grundlagenforschung, in rein akademischen Kreisen, scheint es mir leichter (vorausgesetzt selbstverständlich, dass überhaupt Forschungsmittel eingeworben werden können)
- in der angewandten/transdisziplinären Forschung haben wir es jedoch regelmäßig mit Praxispartner*innen zu tun, die vom Konzept überzeugt werden muss(t)en.

Da sind Gender-Theorien oft zu radikal und auch schwer zu vermitteln. Deshalb versuchen wir es in der Forschung eher implizit – mit Themen, die Geschlechterverhältnisse auf der strukturellen Ebene widerspiegeln wie Wohnen und Versorgen, klassische Tätigkeitsfelder von Frauen bzw. Haus-, Versorgungs-, Care-Arbeit etc., und vermeiden es, vor Ort mit Gender-Theorien anzutreten. Das bleibt eher Sache der Antragstellung und der abschließenden Forschungsberichte bzw. wissenschaftlichen Publikationen. Erfolgreich waren wir mit einer expliziten Genderperspektive in internationalen, von der EU geförderten Vorhaben, wie zum Beispiel dem Interreg-Projekt GenderAlp! (2004–2006), mit Praxispartner*innen, die an dieser Perspektive und deren Auswirkungen in der räumlichen Planung bereits interessiert sind.

TM: Tatsächlich stellt eine Verbindung der aktuellen theoretischen Ansätze mit der stark praxis- und gestaltungsorientierten Ausrichtung der Studiengänge eine große Herausforderung dar – vor allem, wenn sie in einem Modul geleistet werden soll.

Ich versuche, den Studierenden „Freude an der Theorie“ zu vermitteln, denn ich glaube, ohne die geht es nicht. Tatsächlich muss man aber auch pragmatisch sein, um zu verhindern, an einem zu hohen Anspruch zu scheitern.

IH: Diese theoretischen Ansätze sind noch weit weg von aktuellen Diskussionen in der Praxis. Das ist aber auch Aufgabe der Wissenschaft – weiter zu denken, als wir in der Praxis im Moment gehen; Modellprojekte initiieren und darauf aufbauend verändern.

Wie gelingt erfolgreicher Transfer zwischen Forschung und Anwendung?

BZ: „Steter Tropfen höhlt allenfalls den Stein“, wir machen jedenfalls die Erfahrung, dass wir nur wenig von unseren Ideen zur Transformation von Raum und Gesellschaft in der Praxissituation mit Kooperationspartner*innen vor Ort (i.d.R. Gemeinden) an Mann oder Frau bringen können (seltener Frau, die Repräsentanten, mit denen wir es zu tun haben, sind meist Bürgermeister, selten Bürgermeisterinnen).

Am Beispiel unseres laufenden Forschungsvorhabens sozInno_DV⁵ machen wir zum Beispiel die Erfahrung, dass es einen Einfluss auf Planungskulturen haben kann, wenn der Bürgermeister eine Frau ist, auch auf das Verständnis von den Anforderungen an die und dem Umgang mit der Daseinsvorsorge. Es gibt aber selbstverständlich auch viele andere

Einflussfaktoren – so holzschnittartig ist es nicht. Das eben macht die transdisziplinäre Forschung m.E. so viel komplizierter als die Grundlagenforschung, die "reine Lehre".

TM: Das beinhaltet die Frage nach Formaten, z.B. Publikation von Broschüren, die aber wiederum nicht zur wissenschaftlichen Reputation beitragen.

IH: Durch anwendungsbezogene Forschungsprojekte, durch neue Prozessformate (Beteiligungsformate für Bürger*innen, für Verwaltungen, Informationsformate), aber auch durch die immer klarer werdenden Anforderungen in Maßnahmen bezogenen Förderprogrammen, wie z.B. ZILE⁶. Jeder Antrag muss darstellen, ob das Projekt die Gleichstellung von Mann und Frau fördert (Arbeitsplätze, Erreichbarkeit, Vereinbarkeit...).

Welche zusätzlichen Erkenntnisse hat die internationale Vernetzung gebracht? Welche Voraussetzungen braucht es, um diese internationale Vernetzung zu stabilisieren?

BZ: Dass es überall anders ist und doch immer wieder auch gleich. Dass man/frau viel mehr Zeit (und entsprechende Unterstützung) brauchen würde, um sich besser kennen und verstehen zu lernen – jedes Land tickt anders (Stichwort: Planungskulturen), um fundierte Ergebnisse generieren oder zum Beispiel auch gemeinsame Projekte lancieren zu können. Viele Wissenschaftler*innen in unseren internationalen Netzwerken (wir haben selten, aber hier und da auch Männer dabei) arbeiten in prekären Situationen, haben nicht die Professur auf Lebenszeit, sondern sind in befristeten akademischen Verhältnissen an Hochschulen tätig – das ist ein großes Pro-

blem. Viele betreiben ihre Forschungsinteressen daher auch neben der eigenen Bürotätigkeit, mit der sie ihren Lebensunterhalt verdienen.

Es ist alles viel zu wenig professionell – auch im internationalen Rahmen. Dauerhafte Kooperationen sind aber auf verlässliche Strukturen angewiesen, die haben wir in diesem Themenfeld äußerst selten.

TM: In der Lehre gab es internationale Gastprofessorinnen, die für ein Semester spezifische Perspektiven eingebracht haben. An der Fakultät gibt es den EuMiTD (European Master in Territorial Development), von dort jedoch bisher keine Studierenden in den Gender-Modulen.

IH: Wanderausstellungen oder Konferenzen bringen immer auch etwas für den Transfer.

Gibt es Erfolgsrezepte, um Gender-Aspekte strategisch an der Hochschule und in der Profession zu verankern? Wie sehen die aus?

BZ: Ich würde sagen, eher nicht – das hat u.a. die Arbeit am Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung⁷ (Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW) gezeigt. Die Förderung von Frauen- und Geschlechterprofessuren hat in allen Disziplinen nicht zu einer dauerhaften Einrichtung dieser Fachgebiete geführt, gerade in Architektur und Planung können wir feststellen, dass die in den 1990er Jahren geschaffenen Professuren nach Ausscheiden der Stelleninhaberinnen abgeschafft oder neu denominiert wurden (und dann meist ohne Gender). Ein Erfolgsrezept wäre aus meiner Sicht (wie bereits zuvor erwähnt) eine konzertierte Aktion oder gebündelte Strategie von Politik, Wissenschaft und Gesellschaft im

Hinblick auf Gender 2.0 zum Beispiel.

Die Studie "30 Jahre Gender in der Stadt- und Regionalentwicklung" des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) zeigt, dass es einige Pflänzchen in einigen Städten gibt, in denen sich entsprechende Persönlichkeiten für das Thema stark machten – wenn das aber nicht weiter geht und von einer entsprechenden Forschung und Lehre an den Hochschulen flankiert wird, dann sieht es m.E. eher düster aus.

TM: Gut vernetzter „Druck“ von innen und außen ist wichtig, damit Gender-Aspekte erlebbar und sichtbar werden. Zusätzlich muss auf den „Mehrwert“ der Perspektive aufmerksam gemacht werden, ohne dabei ein zahnlöser Tiger zu sein.

IH: Immer wieder interessante Themen aufgreifen; für den Transfer in die Praxis sind so viele Themen besonders, die an der Hochschule diskutiert werden. Und die Möglichkeit, Studierende einzubinden oder Ehemalige wieder an die Hochschule zu holen, sind große Vorteile. Beispiel: „dium6“ am 05.12.2017 zum Thema „Erstlingswerke“ als Alumni-Veranstaltung im Rahmen von „LAGEN On Tour“ = eine Einladung zum Austausch (Transfer).

Anspruch und Wirklichkeit – Was konnte nicht erreicht werden? Wo gab es Hemmnisse und Hürden, die überwunden werden mussten bzw. unüberwindbar blieben?

BZ: Das gender_archland ist nicht – wie zunächst geplant – ein Zentrum für GenderKompetenz geworden. Es hat keinen institutionellen Status, etwa mit eigener Kostenstelle. Es ist direkt mit meiner Abteilung verbunden. Das macht es schwierig, sowohl für die interne als auch die externe Kommunikation. Uns ist es auch bis dato nicht gelungen, die Juniorprofessur zu verstetigen

oder längerfristige Mittelzusagen seitens der Fakultät bzw. Universität zu erhalten; das wirkt sich auf die Planungssicherheit für das gender_archland und dessen Strukturen enorm aus. Wir konnten Gender als Querschnittsaufgabe in der Forschung der Fakultät nicht wirklich etablieren. Seitens der anderen Institute und Professuren werden wir als Partnerinnen mit Expertise selten explizit hinzugezogen. Die Kooperationen, die wir haben, kamen mehrheitlich auf unsere Initiative hin zustande und existieren eher über Fakultätsgrenzen oder sogar Universitätsgrenzen hinaus.

TM: Mit dem Umfang und Stellenwert (ein Modul im Wahlpflichtbereich) bleibt die Gender-Thematik „ein Tropfen auf dem heißen Stein“.

Obwohl es eine sogenannte „Vertiefung“ im Masterstudium gibt, ist es leider keine, da dies nicht im Curriculum des Studiengangs vorgesehen ist. Es ist zu wenig Zeit da, in der sich die Studierenden ausgiebig mit dem Thema auseinandersetzen können.

Dies spiegelt sich dann wiederum in den Abschlussarbeiten, also den Bachelor- und Masterarbeiten, wider. Da können vor dem Hintergrund der Studieninhalte keine Arbeiten entstehen, die in der Geschlechterforschung zu verorten wären, was ich sehr schade finde. Umgekehrt ist es so, dass Studierende durchaus interessiert und bemüht sind, einzelne Aspekte anzulegen und zu berücksichtigen. Die Gefahr dabei ist dann eher, dass diese Bemühungen theoretisch und empirisch oft verkürzt sind und wir etwa über „Angsträume“ als frauenspezifische Räume sprechen. Das ist eine große Herausforderung – auch in der Diskussion mit den jeweiligen Kolleg*innen.

IH: Im Bereich Transfer in der Planung sehe ich nicht so viele Hemmnisse und Hürden – die sind in der Wissenschaft bzw. uniintern

stärker sichtbar. Ziel war immer die Implementierung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die planende und entwerfende/bauende Praxis - Synergien herstellen und Wissen nutzbar machen.

Dies ist in Ansätzen sicher erfolgreich gewesen. Am Anfang vielleicht sogar stärker als heute?

Die letztgenannten Gender Trainings sind eine gute Möglichkeit des Transfers, werden allerdings nur selten nachgefragt und sollen dann doch immer sehr praxisnah „etwas bringen“. Sie sind mit Kosten verbunden, was Kommunen sich so meist nicht vorstellen, wenn sie die Universität anfragen. Barbara Zibell und ich haben dazu einige Erfahrungen gesammelt und bringen unsere Erfahrungen aus Wissenschaft und Praxis zusammen, um Verwaltungen bei der Qualifizierung ihrer Planungen zu unterstützen. In Nürnberg und Wolfsburg haben wir diese Trainings durchgeführt. Die Stadt Freiburg i.Br. zog sich nach der ersten Anfrage zurück.

Die Stadt Winsen (Luhe) startete eine Anfrage im Jahr 2016, die bis dato nicht bearbeitet wurde. Die Stadt Recklinghausen hat gerade aktuell eine Anfrage an uns gerichtet, das Training findet im November 2018 statt.

Schaut man sich den Bereich von Veranstaltungen an, dann gab es bisher nur eine große Fachtagung, die GDUS-Konferenz in 2012 in Hannover. Diese war mit sehr hohem Aufwand und Bindung von vielen Ressourcen verbunden. Häufig fehlt die Zeit und das Geld, um solche Vorhaben durchzuführen.

Dann gab es noch die Teilnahme an „der Nacht, die Wissen schafft“ 2014 mit dem Bezug zu Hannover 2030. Dabei war es ähnlich schwierig wie bei der GDUS-Konferenz: viel Aufwand und nur ein kleiner Kreis, der erreicht wird.

Trotzdem: Es ist eine tolle Gelegenheit für Projekte aus der Stadt, sich in einem völlig anderen Rahmen zu präsentieren.

Unsere Beratung und Expertisen sowie Gutachten bieten wir auch über Gender Assessments an. Diese dienen als Instrument zur Gleichstellungsprüfung (zum Beispiel im Krankenhausbau) zu einem Zeitpunkt, zu dem noch Änderungen und Anpassungen in der Planung machbar sind. Im Vorfeld wird das ganze Vorhaben auf mögliche geschlechtsrelevante Wirkungen untersucht, so dass Ungleichheiten nicht fortgeschrieben werden. Dies ist allerdings noch eher selten, weil es eigentlich ein kompletter Auftrag an eine Expertin ist.

GKL: Die Probleme der Integration der Genderthemen kommen mir bekannt vor, die kenne ich natürlich auch. Wie Barbara Zibell bereits ansprach, die finanzielle Basis von gender_archland ist natürlich keine einfache. Da wäre mehr Verlässlichkeit angebracht. Die finanziellen Möglichkeiten müssen steter sein. (...) Wir haben große Veranstaltungen durchgeführt, bei denen alle Kommunen beteiligt waren. Eine Veranstaltung nannte sich „Gender und Planung“. Sie wurde als Anfangspunkt gesetzt, mit der Intention, auch alle anderen Themen müssen das Thema „Gender“ implementieren. Wir haben dann alle Kompetenzen aus dem Frauennetzwerk genutzt, um diese zu bearbeiten. Dort, wo es die Strukturen zulassen, können die Frauennetzwerke genutzt werden, um über die „Bande“ zu springen. Die Frauennetzwerke machen es möglich, Themen zu formulieren, die, durch die eigene Struktur im Regionalverband, nur schwer formuliert werden könnten. Es können entsprechende Anfragen gestellt werden z.B. auch im Themenfeld „Planung und Mobilität“. Es gibt dafür entsprechende Unterstützung. Es ist wichtig, dass entsprechende Fachverantwortliche diese Thematik einfordern. Politische und gesetzliche Strukturen wie zum Beispiel ein Personalwechsel bergen Chancen, aber auch Risiken.

Wahrscheinlich ist es in den Universitäten noch schwieriger mit entsprechenden Personalbesetzungen als auf kommunaler Ebene. Politische Strukturen sind bei uns auf der Ebene vorhanden, dass Dinge auch dementsprechend eingefordert werden können. Da haben es die Universitäten schwerer. Gender_archland macht einen Transfer möglich, wie beispielsweise durch die Gender Assessments. Man müsste Tools entwickeln, wie man das Ganze dann noch mehr in die Diskussion bringt.

Der Blick nach vorne: Wo sehen Sie gender_archland in zehn Jahren? Welche Schritte müssen heute gegangen werden, um gender_archland perspektivisch gut aufzustellen?

BZ: Meine Vision ist, dass das gender_archland im Jahr 2028 als ein integrativer und sichtbarer Bestandteil der Fakultät – als fachgruppenübergreifende Einrichtung – installiert ist, ein Institut also mit eigener Kostenstelle an der Universität. Im Sinne eines Forschungszentrums à la Leibniz School of Gender Perspectives als Produkt des Forum GenderForschung. Die Voraussetzung dafür ist der politische Wille von allen Seiten, sei es der Fakultät und/oder der Universität. Wichtig sind Finanzierungszusagen – auch durch das MWK. Drittmittel sind auf Dauer keine Lösung – eine Grundausstattung wäre von Nöten, um handlungsfähig sein zu können. Die Strategie „Gender 2.0“ wird immer wichtiger. Es sollte ein breites Bündnis für GenderForschung und Lehre, zusammen mit Partner*innen aus Wissenschaft und Planungs- sowie Forschungs-Praxis, sei es auf Bundesebene durch das BBSR⁸, auf Landesebene durch das MWK oder durch die Kommunen etabliert werden, um den Generationenwechsel zu bewerkstelligen. Die Förderung sollte sich nicht nur auf forschungsorientierte Gleichstellungsstandards

beschränken (DFG), sondern auch die Stärkung inter- und transdisziplinärer Forschung im Hinblick auf Gender als ein zentrales inhaltliches Kriterium bei Ausschreibungen und Mittelvergaben einbeziehen. Das müssen wir ernsthafter einfordern. Angesichts politischer Vorgaben wie Gender Mainstreaming oder Sustainable Development Goals sollte die Genderforschung ausgebaut statt eingedämmt werden.

TM: Strukturell halte ich die jetzige Form, dass es ein offenes Netzwerk, sowohl für Wissenschaftler*innen als auch für Praktiker*innen, ist und sich nach außen öffnet, für gut. Das Netzwerk richtet sich an alle, an Mitglieder der Leibniz Universität ebenso wie an Menschen, die nicht fest in den universitären Strukturen verankert sind. Das halte ich für wichtig und richtig. Zugleich ist es für solch ein Netzwerk schwierig, sich innerhalb der Universität weiter zu institutionalisieren – z.B. ein Leibniz Forschungszentrum zu werden. Ich könnte mir deshalb vorstellen, dass es in zehn Jahren ein gender_archland-Netzwerk gibt – ähnlich wie das Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften –, das sich in die wissenschaftlichen und politischen Debatten um Gender in Architektur, Landschaft und Planung „einmisch“ und darauf Einfluss nimmt. Zugleich würde ich mir wünschen, dass es eine stärker forschungsorientierte Institutionalisierung an der Universität gäbe – vielleicht auch universitätsübergreifend. Hier könnten dann Forschungsprojekte, Doktorand*innen-Ausbildung, Fortschreibung der Curricula geschehen.

IH: Ich kann mich da nur der Aussage von Tanja Mölders anschließen: Die jetzige Form mit Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen, offen sowohl für Mitglieder der Leibniz Universität als auch für Externe, sollte beibehalten werden, sonst würde der



© Julian Martitz

Transfer abgebrochen. Das gender_archland ist in meiner Vision in zehn Jahren größer als heute, um aus mehr aktivem Potenzial schöpfen zu können. Ergebnis unserer Netzwerk-Recherchen ist u.a., dass es Aktive braucht, um ein Netzwerk am Leben zu erhalten. Als Letztes kann ich mich den Gedanken von Barbara Zibell anschließen: Das gender_archland sollte besser in der Fakultät bzw. der Universität verankert sein – Stichpunkt: eigene Kostenstelle, um handlungsfähiger zu sein und selbstbestimmt agieren zu können.

GKL: Ich würde mir wünschen, dass junge Planerinnen und Planer wie selbstverständlich das Thema „Gender“ angenommen haben. Die Veränderungsprozesse, die vor uns liegen, wie strukturelle Implementierung, die können wir nur gemeinsam hinbekommen, wir müssen den Blick weiten, ansonsten werden wir es nicht schaffen, das Thema „Gender“ weiter und besser in die Gesellschaft zu integrieren...

Anmerkungen:

¹ WKN, Abk. für Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen.

² LAGEN, Abk. für Landesarbeitsgemeinschaft der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung in Niedersachsen.

³ ARL, Abk. für Akademie für Raumforschung und Landesplanung.

⁴ Der Band ist erschienen unter dem Titel: "Frauennetzwerke in Architektur & Planung. Erfahrungen & Orientierungen", in der Reihe "weiter_denken" 6 des gender_archland, September 2018.

⁵ sozInno DV, Abk. für Soziale Innovation als Impuls für eine zukunftsfähige Daseinsvorsorge am Beispiel ländlicher Räume in Niedersachsen.

⁶ ZILE, Abk. für Zuwendungen zur Integrierten Ländlichen Entwicklung in Niedersachsen und Bremen unter Beteiligung der EU und des Bundes.

⁷ Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung (Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung Nordrhein-Westfalen) erschienen 2014 als digitale Version und 2016 als Printversion.

⁸ BBSR, Abk. für Bundesinstitut für Bau-Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.

Symposium
Fakultät für Architektur und Landschaft
14. - 15. Juni 2018

Thinking beyond!

10 Jahre GenderPerspektiven in
Architektur|Landschaft|Planung

Donnerstag 14. Juni 2018

Hörsaal C050

- 18.00 Uhr Begrüßung
- 18.15 Uhr Evening Lecture
Prof. Susan Buckingham, Cambridge (UK)
„Gender in spatial development in
Europe: 21st century challenges“
- 19.00 Uhr Abendbuffet
Come together

Freitag 15. Juni 2018

Hörsaal C050

- 09.30 Uhr Grußworte
- 10.00 Uhr Keynote
Dr. ir. Lidewij Tummers, TU Delft (NL)
„New generations of gender-aware
planning: old wine in new barrels?“
- 11.30 Uhr Podiumsdiskussion
10 Jahre GenderPerspektiven in
Forschung|Lehre|Transfer
- 13.00 Uhr Mittagsimbiss

anschl. Mitgliederversammlung



Fakultät für Architektur und Landschaft
Herrenhäuser Straße 8
D-30419 Hannover
www.gender-archland.uni-hannover.de

verbindliche Anmeldung
bis zum 13. April 2018 an
gender@archland.uni-hannover.de

Gender archland

Forum für GenderKompetenz in
Architektur|Landschaft|Planung